

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

43 (20.2.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-137587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-137587)

Feuerfches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 M., ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2,25 M. frei Haus (einmal 25 Bg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluss der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Druckers usw. hat der Besteller keinerlei Anspruch auf Vervollständigung oder Nachlieferung, oder Abgeltung des Bezugspreises.

Feuerfandische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Wenna, allwärts 15 Wenna, im Textteil 40 Wenna. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Blättern, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abgeleitete, sowie unbedeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 204 u. 566

Nummer 43

Feuer i. D., Mittwoch, 20. Februar 1929

139. Jahrgang

Die Kleinrentnerfürsorge im Reichstag

Ein Antrag der Wirtschaftspartei.

Berlin, 19. Februar.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 3 Uhr. Die Beratung der Anträge über die Kleinrentnerfürsorge wird fortgesetzt.

Abg. Frau Trendelenburg (K.) beantragte, die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen und in der kommenden Etat zunächst 100 Millionen für die Kleinrentnerfürsorge einzusetzen.

Als der Präsident die Redezeit bereits um mehrere Minuten überschritten habe, ersuchte von den Kommunisten der Zusage: „Hausrecht“. Der Präsident ersuchte den Abgeordneten, der diesen Zusage gemacht hat, sich zu melden. Es meldete sich aber niemand. Die Sozialdemokraten rufen den Kommunisten zu: „Beiligung“.

Abg. Beter-Dresden (SP.) erklärte, auch die bürgerliche Regierung des Jahres 1925 habe viele Tausende von Kleinrentnern an ihrem Elend sterben lassen. Die Kleinrentner seien den Kriegsbefehlshängsten gleichgestellt, denn sie hätten dem Reiche alles gegeben. Der Redner erkannte an, daß das Reich die nötigen Mittel nicht habe. Es habe bereits so viele Schuldzinsen ausgegeben, daß man sagen könne, es ist in die „Wechseljahre“ gekommen. (Beifall.) Der Redner empfahl, alle über 12 000 RM. hinausgehenden Pensionsbeträge zugunsten der Kleinrentner zu verwenden. Ein abgebauter Minister wolle mit 1000 RM. monatlich auskommen können. Erregte Zusage des Abg. Tange (D.). Die Wirtschaftspartei verlange ein Kleinrentnergesetz, dessen Kosten gleichmäßig auf das ganze Volk verteilt werden.

Abg. Schwarzer (Völk. Volkspartei) vermißte bei der Wirtschaftspartei praktische Vorschläge. Vordere sei bei der gegenwärtigen Finanzlage ein sozialgerechtes Kleinrentner-Verorgungsgeß nicht durchführbar. Der beste Weg für eine schnelle Hilfe für die Kleinrentner sei die vom Ausschuss vorgeschlagene Entschädigung, zu deren Durchführung die Regierung bereit sei. Merkwürdig sei es, daß die Deutsche Volkspartei im Gegensatz zu ihren Ministern im Kabinett eine ganz bestimmte Gestaltung des Gesetzes verlange. Dieses Verhalten sei nicht mit den Pflichten einer Regierungspartei in Einklang zu bringen.

Abg. Stöhr (Z.) ist der Auffassung, daß von diesem Reichstag für die Kleinrentner eine Hilfe nicht zu erwarten sei. Der Redner forderte Reichstagsaufsichtigung und eine Neuwahl, um eine wahre Volksvertretung zu schaffen.

Abg. Kling (D.) forderte Herausnahme der Kleinrentner aus der Fürsorge, die einer Armenunterstützung gleichkomme. Die Kleinrentner hätten ebenso ihre verbrieften Rechte wie etwa die Beamtenchaft.

Abg. Arke (Dt. Hann.) stimmte der Ausschlußentscheidung zu.

Abg. Dr. West (Völk. Volkspartei) trat für die Begründung eines Rechtsanspruches der Rentner ein.

Abg. Dr. Rademacher (D.) betonte, daß seine Partei bei dieser Frage alles Politische zurücklasse. Entschieden wolle der Redner die Behauptung zurück, daß die Aufwertungsgesetzgebung von 1925 die Verarmung der Kleinrentner herbeigeführt habe. Das sei eine Täuschung der Öffentlichkeit, die ebenso strafflos und groß agitatorisch wie wild und dumm sei. (Lebhafte Zustimmung bei den Deutschnationalen, erregte Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten.) Die Verleumdung der Rentner liegt in der Inflation begründet, die wiederum erst durch die Mißwirtschaft der Sozialdemokraten entstanden sei. Erneuter Pärn und Widerspruch bei den Sozialdemokraten. Ein Sozialdemokrat erhält wegen des Zurecks „Rechtler“ einen Edmundaufweis. Der Redner fragt, wer denn die 5 bis 8 Milliarden Seeresgut, die Sparegular waren, habe verschleudert lassen. (Erneute Ausdeutung bei den Sozialdemokraten.) Die Sozialdemokraten hätten nichts getan, um der Verleumdung der Spärer Einhalt zu gebieten. Sie hätten mit Freunden zugehört, wie dieser verdienstvolle Stand um seine Rechte gebracht wurde. (Zustimmung rechts, stürmischer Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Wenn die Deutschnationalen als Regierungspartei kein Kleinrentnergesetz eingebracht hätten, so habe das daran gelegen, weil Meinungsverschiedenheiten mit den Zentrumsmministern bestanden. (Hört! Hört! rechts.) Das Kabinett habe sich damals einer sachlichen Stellungnahme enthalten und so den in ihr vertretenen Parteien den Weg freigelassen. (Lachen und Lärm links.)

Abg. Eise (K.) gab seinem Bedauern über diesen Ausklang der Debatte Ausdruck. Der frühere Minister von Schlieffen habe nichts für die Kleinrentner getan. Was bisher geschehen sei sei das Verdienst des Ministers Dr. Braun, dem freilich Grenzen durch die schlechte Finanzlage gezogen gewesen seien.

Abg. Tange (D.) wies eine Behauptung des Abg. Schmatzer zurück, die demokratischen Minister im Kabinett seien gegen ein Rentnerverorgungsgeß. Tatsächlich hätten sich die Minister mit größtem Nachdruck für die Anträge eingesetzt, die die Partei im vorigen Jahre, als sie in der Opposition war, gestellt hatte.

Ein neuer Kälterückfall, aber die Sonnenkraft verstärkt sich

Winterregenbogen und Sonnenhof

11. Berlin, 20. Februar. Im Laufe des Dienstag hat sich der Frost in weiten Teilen des Reiches erneut verschärft. Während in Berlin am Montag eine Höchsttemperatur von vier Grad unter Null verzeichnet werden konnte, blieb das Thermometer am Dienstag, trotzdem etwa von Mittag an Sonnenschein herrschte, beharrlich auf acht Grad Kälte stehen. In den Abendstunden setzte eine Verschärfung des Frostes ein. Um 19 Uhr wurden in der Fichtenstadt bereits 10 Grad unter Null gemessen. In Berlin und Umgebung konnte man am Dienstag zwei seltene Himmelserscheinungen beobachten. Am Vormittag zeigte sich zunächst ein Winterregenbogen am Rande einer härteren Nebeldecke, hervorgerufen durch die Strahlenbrechung auf den Schneekristallen. In den Mittagstunden machte sich ein Sonnenring mit mehreren sogenannten Nebenbögen bemerkbar, die schwach die Farben des Regenbogens erkennen lassen. Auch diese Erscheinung war auf die Bräuna des Lichtes an den feinen Eiskristallen der Binnennebel-schicht, die vor der Sonne lag, zurückzuführen. Das schöne Schauspiel wurde bei dem lebhaften Treiben in den Straßen der Großstadt leider nur von wenigen beobachtet.

Angefaßt des weiter steigenden Luftdruckes und der Tatsache, daß sich ein Teil des nördlichen Hochdruckgebietes von seinem Kern abgetrennt und nach Süden gewandt hat, muß damit gerechnet werden, daß das Frostwetter auch in der nächsten Zeit noch anhält. Es liegen jedoch keine Anzeichen dafür vor, daß die Temperaturen noch einmal so tief sinken werden, wie vor etwa acht Tagen. Die Einwirkung der Sonne wird sich bei klarem Himmel besonders in den Mittagstunden schon recht angenehm bemerkbar machen. Die ersten Anzeichen dafür liegen bereits vor. In Frankfurt a. M. liegt das Thermometer in den Mittagsstunden bis auf ein Grad über Null. In Karlsruhe wurden zwei Grad unter Null vom Thermometer abgelesen. Die Nächte werden dagegen noch recht kalt sein. Die Temperaturverteilung ist im Ebroen noch immer recht ungleichmäßig. Während in Mitteleuropa der Frost fortbauert, meldet auch am Dienstag das Nordkap wieder ein Grad Wärme. Auf derselben Höhe lag die Temperatur am Dienstagvormittag in London. Trotzdem wird man auf tun bei immer wieder anstreifenden Winnen, daß der Golfstrom seine Richtung geändert habe und dadurch die Schmelze an diesem ungewöhnlichen Winter trane, keinen Glauben zu schenken. Eher dürfte die Annahme zutreffen, daß die Luftdruckverteilung auf der nördlichen Halbkugel aus nicht ohne weiteres zu erkennen Anlässen eine Aenderung erfahren hat.

Der gestörte Niederrhein.

11. Wesel, 20. Februar. Nachdem der Rhein bei Emmerich bereits am Freitagvormittag für den Uebergang freigegeben worden war, konnte er bei Wesel erst am Sonntag überbrückt werden, aber natürlich auch dann nicht ohne Lebensgefahr. Aber seit den Vormittagsstunden des Samstag herrscht auch hier das übliche Bild gefährlichen Treibens zwischen den Rheinschiffen. Am Sonntag war ein außerordentliches Zusammentreffen eingetroffen, die das wundertare Schauspiel der gestörten und mit Eisblöcken gefüllten Rheinbahn beobachteten oder den Uebergang mit einigen waghalsigen Sprüngen über Wasserhindernisse zu wagen. Wandernde Fotografen hatten sofort die günstige Gelegenheit erkannt und bewarigen auf der Platte die Aufnahmen der Familien auf dem Rheineis zum Ansehen für Kinder und Kleinkinder an das denkwürdige Jahr 1929. Man konnte sogar Radfahrer beobachten, die sich von Ufer zu Ufer bewegten. Arbeiter und Schulkinder aus dem Klevischen, Landwirte mit ihren Produkten kreuzten den gefesselten Rheinstrom. Wie gesagt, nicht überall gibt es eine geschlossene Eisfläche, sondern mit Vorsicht müssen Wasserhindernisse umgangen werden, in denen die dunklen Fluten strömen. Aber Mutige finden auf dem Uebergang von einem zum anderen Ufer immer wieder Brücken von meterdicken Eischollen, die sie zu weiterem Vordringen ermuntern. Am gefährlichsten war der Rheinübergang bei Drögen, der noch am

Sonntag ansehnliche Lücken aufwies. Frohem ist auch hier der Strom überschritten worden. Nachdem sich der riesige Passantenverkehr des Sonntags am Rhein verlaufen hat, fällt am heutigen Tage erst die über der Landschaft liegende feierliche Stille beionders auf. Ein grauer Nebeldunst breitet sich über der Winterlandschaft aus, der aber ein guter Träger für den Schall ist: Seitdem der Lärm der Schiffsahrt auf dem Rhein durch die Eisgewalt verstummt ist, sind seit Jahrzehnten zum ersten Mal wieder die Kirchenglocken von Ufer zu Ufer zu vernehmen. Für die vielen im Strom liegenden Röhne und Röhne ergibt sich leider durch den Eisdruck die Gefahr ihrer Vernichtung. Darum haben die besorgten Eigentümer zum Teil mit Erfolg versucht, diese Röhne aus dem Eise loszuschlagen und sie auf dem Land zu bergen. Nicht so einfach ist dieses Bemühen auf den effenen Rheintreden und -Häfen. Vor Emmerich liegen mehrere hundert Rastfähne, darunter auch Dampf-, deren Besizer dem kommenden Tauwetter mit Besorgungen entgegensehen. Bei zu plötzlich eintretendem Witterungswechsel wird ein erheblicher Schiffsverlust befürchtet. Dieses Bangen wird eskalieren, wenn man bedenkt, daß der eisüberflutete Strom dann entwurzelte Bäume und sonstiges Schwimmgut mit sich führt, das mit dem Druck der Eischollen zusammen Brücke und Dämme, Schiffe und Gut gefährden könnte. In den Duisburger-Ruhrorter Häfen liegen durch die Eisperre zur Zeit 1205 Fahrzeuge fest. Auf Deutschland entfallen 579, Holland 513, Belgien 125, Frankreich 67, Schweiz 10, Luxemburg 1. In dem Hafenmund ist am Montag durch Monopolschlepper das Eis aufgebrochen worden, um die dort liegenden Hafenschlepper weiter in den Hafen zu ziehen. Man will dadurch eventuelle Spavarien bei Rückreisen des näherkommenden Eisstandes begehen. Die Eisverfestung auf dem Niederrhein ist bekanntlich bereits bis zum Hafen Schwelgern bei Hamborn fortgeschritten. Der Wasserstand in den Ruhrorter Häfen ist seit Sonntag um 70 Zim. gestiegen.

Des Rhein-Eis bricht.

11. Ludwigshafen, 19. Februar. Auf einer Strecke von etwa drei Kilometern ist auf der Ludwigshafener Seite das Eis gesprungen und wird in großen Stücken rheinabwärts getrieben. Glücklicherweise befand sich niemand auf der Fläche. Auch aus Lppan wird gemeldet, daß dort die Eisdecke mit einem großen Ansat gesprungen und abgetrieben ist. Mehrere Personen, die sich auf dem Eise befanden, konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

11. Koblenz, 19. Februar. Nach Angabe der rheinischer Wetterwarte ist eine Verschärfung der Kälte zu erwarten. Um den Gefahren des Eisganges wirksam begegnen zu können, werden in den einzelnen Rheinstrecken bereits umfassende Vorkehrungen getroffen. Vor den gefährdeten Objekten stellt man Eisbrecher auf. Außerdem ist eine Sicherheitswache in den Dittschiffen eingerichtet worden. Der Beginn des Eisganges wird wie in früheren Jahren durch Böller, Hölzer, Lanten der Gloden oder Hornsignale den Uferbewohnern bekanntgegeben. In den Häfen von St. Georgshäufen und Oberlahnstein liegende Schiffe sind durch den niedrigen Wasserstand in eine verzwweifelte Lage geraten. Sie liegen auf Grund und müssen geleichtert werden. Vier Schiffe haben bereits schwere Beschädigungen aufzuweisen.

11. Koblenz, 20. Februar. Nach Mitteilung der Haupteisüberwachungsstelle in Koblenz haben sich die Eisverfestungen auf dem Niederrhein bis Kinzig und am Oberrhein bis Sontersheim ausgebreitet. Die Eisverfestungen haben einen größeren Umfang angenommen. Um dem in nächster Zeit zu erwartenden schwierigen Eisgang, dem die Bevölkerung in den Uferortlichkeiten mit großer Sorge entgegensteht, nach Möglichkeit einen Weg zu bahnen, ist am Dienstag im Gebiet des Mittelrheins damit begonnen worden, Eisfelder auf dem Rhein und auf der Mosel zu sprengen. Unterhalb des deutschen Eises ist eine Eisfläche von etwa 10 000 Quadratmetern gesprengt worden. Überall in den Dörfern sind die Bewohner besorgt, eilig Vorkehrungen zu treffen, um allzu große Schäden abzuwehren.

Als dann Abg. Keil (Z.) das Wort erhielt, rief Abg. Jadaich (K.): „Schiedung“. Präsident Löbe rull den Abgeordneten Jadaich zur Ordnung und erklärt, er werde ihn bei Wiederholung solcher unbedingten Vorwürfe aus dem Saale weisen. (Lärm bei den Kommunisten.) Abg. Keil bezeichnete die Ausführungen des Abg. Rademacher als ungeschweertlich und als ein Parteigegensatz schlimmer Art. Jedes Kind wisse doch, daß die Inflation die Folge der Panypolitik des deutschnationalen Finanzministers Helfferich im

Kriege gewesen sei. Der Rest des Volkvermögens sei im Ruhrkrieg zertrümmert worden, an dem die Deutschnationalen nicht unschuldig waren. (Großer Lärm und Pörsche bei den Deutschnationalen.) Die Wirtschaftspartei hat inzwischen eine Entschädigung eingebracht, in der ein Geiszeitwurf gefordert wird, wonach die über 12 000 RM. hinausgehenden Pensionsbeträge für die Kleinrentner verwendet werden. Nach einigen persönlichen Bemerkungen schließt die Aussprache. Die Entschädigung der Wirtschaftspartei

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Die deutsche Kunstfliegerin Thea Rasche reist morgen nach Newyork.

Auf der Newyorker Untergrundbahn entstand im Folge Kurzschlusses in einem Zuge ein Brand. 160 Personen erlitten Verletzungen bzw. Rauchvergiftungen.

Nach der „Central News“ soll Trotski in Andgora eingetroffen sein. (?)

In Mexiko ist die allgemeine Mobilmachung angeordnet worden, um die Aufstandsbewegung niederzuwerfen.

Die englische Regierung entging im Unterhaus bei der Behandlung der Frage der Entschädigungszahlungen an die irischen Royalisten mit knapper Not einer Niederlage.

In Mazedonien und Thrazien stehen rund 50 000 Hektar Land unter Wasser. Der Schaden soll bis jetzt 30 Millionen Mark betragen.

Wie man die Walfische austritt, zeigte ein norwegischer Walfischdampfer. Er hat auf seiner viermonatigen Kreuzfahrt in den antarktischen Gewässern 732 Walfische gefangen.

„Echo de Paris“ spricht von einem kritischen Stand der Reparationsverhandlungen.

In Logrona (Spanien) wurde ein starkes Erdbeben verzeichnet.



Der von den Polen verhaftete obereschlesische Sejm-Abgeordnete Ullig.

über die Vorlegung eines Pensionsfürsorgegesetzes wird mit allen gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei angenommen. Von den Kommunisten wird diese Abstimmung mit pändelstischen Begrüßung. Die deutschnationale Entscheidung über die Vorlegung eines Rentnerverorgungsgeßes bis zum 30. April wird abgelehnt. Ueber den sozialdemokratischen Zusatzantrag an der Entscheidung der Deutschen Volkspartei, der die Erhebung einer Sonderabgabe von den durch die Inflation verarmten Vermögern verlangt, muß Auszahlung erfolgen, da die Abstimmung zweifelhaft bleibt. Für den Antrag stimmen Kommunisten, Sozialdemokraten, Zentrum und der größte Teil der Bayerischen Volkspartei. Der sozialdemokratische Zusatzantrag wird mit 181 gegen 141 Stimmen angenommen. Mit dieser Aenderung wird die Entscheidung der Deutschen Volkspartei auf Vorlegung eines Rentnerverorgungsgeßes, gegen die Stimmen der Deutschnationalen, angenommen. Die Deutsche Volkspartei hatte vor der Abstimmung erklärt, daß sie ihrer Entscheidung trotz der Aenderung zustimmen würde, weil sie davon überzeugt sei, daß es auch keinen sozialdemokratischen Finanzminister geben werde, der den sozialdemokratischen Zusatz durchführen werde. Gegen die Stimmen der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen findet dann auch die Entscheidung des Ausschusses über eine reichsgesetzliche Verbesserung der Fürsorge für die Kleinrentner Annahme. Der Verlängerung des Reichbegünstigungsvertrages mit Paraguay wird endgültig zugestimmt. Das Haus verlegt sich am Mittwoch 8 Uhr. Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung über die Betriebssicherheit auf der Reichsbahn. Schluß gegen 7 Uhr.

Oldenburg und Nachbargebiete

Jeweils, den 20. Februar 1929.

*** Unsere Frühlingsboten, die Staare sind wieder angekommen!** Traurig schauen sie zwar herein über einen solch kühlen Empfang in der alten Heimat. Doch mutig untersuchen sie alle Verstecke, ob nicht doch etwas für den Magen sich finden läßt, voller Ahnung, daß bald des Winters Macht gebrochen sein muß. Dann jubeln und pfeifen diese munteren Tierchen um die Bette und die Mäulchen tanzen im hellen Sonnenlicht ihren Reigen dazu. „Und drüht der Winter noch so sehr.“

*** Meisterprüfungskursus des Amtshandwerkerbundes.** Durch Vermittlung des Amtshandwerkerbundes wurde auch jetzt wieder ein Meisterprüfungskursus eingerichtet, an dem 14 junge Handwerker teilnehmen, die sich der Meisterprüfung unterziehen wollen. Die Unterrichtsleiter leitet Gewerbeoberlehrer Wesolowski. — Einen Fachkursus, namentlich für Elektrizität und Motorenkunde, richtete die Schlosser- und Schmiede-Zunft für die Lehrlinge der beiden letzten Lehrjahre ihres Zunftbezirks ein. Der Kursus, der drei Monate dauert, soll die aus der Lehre tretenden Lehrlinge vertraut machen mit allen Neueinrichtungen der Technik, Automotoren usw., um gegebenenfalls den jungen Leuten ein Helfer zu sein, in diesen Arbeiten etwas sich betätigen zu können, wenn keine Möglichkeit besteht, im erlernten Beruf unterzukommen.

*** Freie Volkshäuser.** Am Sonntag bringt das Oldenburger Landestheater für die Mitglieder der Freien Volkshäuser Oldenburg den „Trombadour“. Karten (2 Rang — Mittelplatz) sind rechtzeitig bei Herrn Vorkauf einzulösen.

*** Privatrealistische Altstädte.** Die feierlichen Interzessionen, welche die Kinder zur Pr.-M.-Sch. Altstädte schicken wollen, haben den beängstigenden Wunsch geäußert, daß der Unterricht in der Stadt Jever erteilt wird. Diesem Wunsch könnte entsprochen werden, wenn schlicht, wieviel Schüler und Schülerinnen aus Jever und Umgegend in Kraak kommen. Hierzu wäre nötig, daß alle betreffenden Eltern sofort, zunächst unverzüglich, sich bei der Leitung der Schule in Altstädte oder bei Hotelbesitzer Terbeck im „Schwarzen Adler“ mündlich oder schriftlich, auch telephonisch melden. Zu näherer Aufklärung über Art und Ziel der Schule ist der Leiter jederzeit bereit. (Siehe Anzeige.)

*** Rundfunkprogramm.** Donnerstag, den 21. Februar: 11.00—12.00: Schallplattenkonzert. Tri-Ergon-Platten. 16.15: Klavier: Dramatische Tänze. 17.00: Hamburg: Nordische Dichterkunde. V. Schwedische Natur gesehen durch ein Temperament: Aus. Strindberg. Einl. Vortrag: Friedrich Dender. 18.00: Hamburg: Volkstümliche Klänge der Rundfunkmusik. 18.15: Hamburg: Die Viertelstunde der Hausfrau. Wie bewirte ich meine Gäste, wenn mir keine Hilfe und keine großen Mittel zur Verfügung stehen? Die junge Hausfrau fragt, die erfahrene antwortet. 19.05: Hamburg: Die Frau in der Maske. (Drei Kapitel aus der Geschichte der Schauspieler.) II. Die großen Tragödien. Vortrag von Annelise Möller, Sassefeld. 19.30: Hamburg: Vorzeitiges Altern und seine Verhütung. Vortrag von Dr. med. Kurt Holn. 20.00: Hannover: Hannoverisches Militärkonzert. 22.00: Hamburg: Die modernen Tänze der Saison. Eine Tanzlehre durch Rundfunk unter Leitung von Curt Fleischer. 22.15: Hamburg: Uebertragung auswärtiger Sender.

*** Hohenkirchen.** Hier wird, wahrscheinlich am 1. März d. J., wieder eine Gendarmerei-Station errichtet und zwar in dem Hause der früheren Post neben dem Gemeindegeldbüro. Die Station wird mit dem Gendarmerei-Kommissar Ellermann, jetzt in Cloppenburg, besetzt werden.

*** Warden. Gendarmereisache.** Unser Ort hat ausserordentlich Gendarmerei-Station zu sein. Im Jahre 1918 wurde die Station, die seit Menschengedenken in dem benachbarten Hohenkirchen war, infolge Fehlens einer passenden Wohnung nach hier verlegt. Nach einander waren hier stationiert die Gendarmen Harisch, jetzt in Fedderwarden, Steinfiel, jetzt in Einswarden, Fagold, jetzt in Nisbeck, und der verstorbenen Diemann. Mit dem Tod Diemanns ist auch die Station eingegangen, da es an einer geeigneten Wohnung fehlt. Der Verstorbene besaß sein eigenes Haus.

*** Fedderwarden. Unglücksfall.** Am Sonntag kam der Arbeiter Martens in dem Hausflur der Gendarmerei-Wirtschaft infolge der Glätte zu Fall und stieg dabei mit der rechten Hand so unglücklich in die Scheibe der Haustür, daß die Sehnen des Handgelenks durchschnitten wurden. Dr. med. Sieberns leistete die erste Hilfe, mit dessen Auto wurde der Verunglückte später in seine Wohnung in Fedderwarden gebracht. Martens ist unverheiratet. Dem Wirt kann man ein Verschulden nicht heimesien. Schnee und Terrazzo-Fußboden sind zwei Faktoren, die sich nicht verragen.

*** Burg Annapflanzen. Auktion.** Wie bereits im Anzeigenteil des Wochenblattes bekannt gemacht ist, findet am Dienstag und Mittwoch nächster Woche in der Burgkirche eine große Auktion statt, da der Pächter der genannten Wirtschaft seine Galt- und Landwirtschaft aufgibt und von hier fortzieht. Wie angekündigt, wird der neue Pächter, aus dem Westfalenland kommend, seinen Betrieb Mitte März eröffnen.

*** Bargel. Ein heiteres Vorwissen.** Das viel belacht wird, ereignete sich in Bargelermoor. Der Arbeiter G. aus Bargelermoor, der anscheinend wegen der Kälte dem Alkohol reichlich zugesprochen hatte, befand sich auf dem Wege von Bargel nach seiner etwas entlegenen Wohnung. Hierbei kam er auch an seiner früheren Wohnung vorbei, die jetzt von einer Witwe P. bewohnt ist. G. glaubte anscheinend, er sei an seinem Ziel angekommen und begehrte bei der Witwe Einlass. Die alleinlebende Witwe glaubte, es seien Eindiebstahl da und benachrichtigte die Polizei. Vorsichtig wurde an das Haus herangeschlichen, um den vermeintlichen Dieb zu fangen. Wer aber beschrieb das Entsetzen, als man den Eindringling in dem Bett der Witwe fest schlafend vorfand. Nicht unzufällig wurde derselbe aus dem Bett befördert und

musste um drei Uhr nachts den Weg nach seiner richtigen Wohnung antreten.

*** Forstholz.** Berühmte Folgen hatte der Frost für ein junges Mädchen aus hiesiger Gegend. In der Nacht zum Montag befand sie sich mit ihrem Rade auf dem Heimwege. Um sich die Füße zu erwärmen, wollte sie absteigen und ein Stück Weges zu Fuß gehen. Es war jedoch schon zu spät. Das Mädchen kam zusammen und wurde eine Stunde später am Wege liegend aufgefunden. Wie jetzt gemeldet wird, müssen der Bedauernswerten beide Füße abgenommen werden.

*** Glöckch.** Hier legte ein großer Brand das Anwesen des Landwirts Schröder, Glöckchensand, in Asche. Da kein Wasser zur Stelle war, mußten Lösungsversuche unterbleiben. Nicht nur die Gebäude wurden so vollkommen zerstört, sondern auch viel Vieh ist in den Flammen umgekommen.

*** Hammelwarden.** Das Wirtschaftsgelände des Domänenpächters auf dem Hammelwarderlande brannte nieder. Die Feuerwehre hatte unter sehr schwierigen Verhältnissen zu arbeiten. Trotzdem gelang es, das Wohnhaus zu retten. Leider kamen 15 Pferde und eine größere Anzahl Schweine und Rindvieh in den Flammen um, so daß der Schaden ein großer ist.

*** Wildeshausen.** Von ganz besonderem Heimatgeschichtlichen Interesse ist die Tatsache, daß die Burg Wildeshausen in diesem Jahre auf ihr 700-jähriges Bestehen zurückblicken kann. Zwar wird sie Witterkindsburg genannt, doch nur mit dem Recht, daß man zu Ehren Witterkind, zu dessen Besitz die Wildeshausen Gegend anfänglich gehörte, der Burg den Namen gab. Witterkind noch seine nächsten Nachkommen haben die Burg erbaut. Vieles haben die Welsen, in deren Besitz Wildeshausen nach Erlöschen des Mannesstrammes der Witterkinden Familie überging, um 1170 die ursprüngliche Veranlassung zur Anlage von Befestigungsanlagen. 1219 übertrugen die Welsen die weltliche Vogtei Wildeshausen den Grafen von Oldenburg als Lehen. Die Grafen Heinrich und Burhard von Oldenburg haben ab dann den Bau der Burg, wie sie das ganze Mittelalter hindurch ihren Zweck diente, im Jahre 1229 endgültig vollendet. So ist das Jahr 1929 das 700-jährige Jubiläum der ehrendürftigen Witterkindsburg. Die mächtigen Burgwälle mit dem trutzigen Burgberg sind durch sieben Jahrhunderte fast unverändert geblieben, obgleich Wildeshausen in allen Kriegen schwer heimgeschütet wurde. Das ist ein seltener Vorzug gegenüber allen anderen alten Burgruinen unserer nordwestdeutschen Heimat.

*** Wilhelmshaven.** Bei der Reichsmarine ist es verboten, Depeschen aus Funkstationen mit nach außen zu nehmen. Der jetzige Kaufmann und frühere Obermatrose Max Esser hat als Funkstationer diesem Verbot zuwider gehandelt. Das Schöffengericht hat in diesem Verbotenen Landesverrat und ein Verbrechen nach dem Spionagegesetz geurteilt. Esser wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die Befragung Essers erklärte die Strafkammer beim Landgericht Aurich, es liege Ungehorsam gegen einen Befehl in Dienstsachen vor, aber auch die Strafkammer erkannte auf drei Monate Gefängnis. Die von Esser gegen dieses Urteil eingelegte Revision hat das Reichsgericht jetzt verworfen.

*** Aurich. Studiendirektor Jylmann.** Der bekanntlich von Aurich nach Berlin ins Kultusministerium versetzt wurde, spricht am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, im Rundfunk über die Welle Knospenwucherhaufen, über das Thema „Die Ueberlebensfähigkeit der Fäule“. *** Herr. Wildgänse kommen an die Häuser.** Ein Fall, der als äußerst selten zu bezeichnen ist, wird aus Bingham gemeldet. Dort kommen die Wildgänse, die als sehr scheue Tiere bekannt sind, und in deren Nähe man nur sehr selten gelangt, bis auf wenige Meter an die Häuser heran, um dort die Umgebung nach irgenwelchen Futterresten zu durchsuchen. Die Hungernot treibt die scheuen Tiere selbst in die Nähe der Menschen. — Mit den Tieren kann man in dieser Zeit überhaupt allerlei erleben. Eine Dame in der Ulrichstraße hat seit Januar d. J. bei ihrem Hause verschiedene Mistkäse für Bügel ausgehängt. Es haben sich dort Spagen, Buchfinken, Meisen usw. angesiedelt. Durch den strengen Frost sind nun die Tiere so zutraulich geworden, daß sie am Morgen sogar ins Haus kommen, dort um ein Krümchen zu bitten. Die Tieren tun ganz so, als ob sie mit zur Familie gehörten. Es sieht allerliebste aus, wenn sie der Dame das Futter aus der Hand fassen. *** Herr. Sonntag morgen gegen 5 Uhr fuhr das Auto eines hiesigen Kraftwagenbesizers, aus der Bremerstraße kommend, gegen die geschlossene Eisenbahnbrücke. Die Schranke wurde vollkommen zertrümmert. Auch der Wagen wurde schwer beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Während des gestrigen Tages und der Nacht wurde ein Sicherheitsdienst eingerichtet. — Unfall im Gaswerk. Sonntag nachmittags strömte aus dem hiesigen Gaswerk infolge einer Undichtigkeit eines Ventiles Gas aus. Bei den Abdichtungsarbeiten erlitt ein Arbeiter eine schwere Gasvergiftung. Es wurde schnell Hilfe erbeten. Zum ersten Male trat der von der Stadt der Feuerwehr geschenkte Pulmotor in Tätigkeit und hat sich glänzend bewährt. Es gelang nach einiger Zeit, den Bewußtlosen ins Leben zurückzurufen und ihn in seine Wohnung zu befördern. Da das Gasdruckgerät des Werkes sich in dem gefährdeten Raum befand, nahm die Feuerwehr eine Abdichtung der Leckstelle vor. Hierbei wurden Gasmasken und Rauchhelme verwandt. Es gelang nach einiger Zeit, den Schaden zu beseitigen. In der Stadt brannte deshalb abends das Licht nicht oder nur sehr mangelhaft. In den Haushaltungen war von der Eirung weniger zu merken.**

*** Heidesee.** Zu dem Brandunglück in Heidesee wird noch mitgeteilt, daß am Sonntagabend zehn Stück Rindvieh nach Emden zur Notschladung befördert werden mußten, weil die Tiere so schwere Brandwunden erlitten hatten, daß nach tierärztlicher Begutachtung eine vollständige Wiederherstellung ausgeschlossen war. Verbrannt

sind ein Pferd, eine Kuh, 2 Kälber, 60 Hühner, zwei Schweine und ein Hund. Unsaubere Elemente haben den größten Teil eines gefülltesten Schweines sowie draußen auf der Leine hängende Wäsche gestohlen. Da der Betroffene nur niedrig versichert war, erwächst ihm ein Schaden von etwa 1200 Mark.

*** Itarp.** Durch den Neubau unserer moderner Schule wird demnächst die alte Lehrerwohnung, welche Jahrzehntlang die Wohnung des ersten Lehrers war, frei. Wie verlautet, soll sie von dem Oberlandjäger aus Roggenstedt bezogen werden, welcher im vergangenen Jahre von hier nach dort hinzog.

*** Wilhelmshaven.** Der Wilhelmshavener Hafen zugefroren. Was seit Menschengedenken noch nicht vorgekommen ist, wurde bei dem herrschenden Frost Tag für Tag: der Kriegshafen ist eingefroren. Das soll heißen, daß sämtliche Einfahrten und Schleusen durch das Eis gesperrt sind. Die große dritte Einfahrt, die von den Schiffen der Marine benutzt wird, hatte in den letzten Tagen ein Barre von Eis (Schollen von drei Meter Dicke) erhalten, so daß es nicht mehr möglich war, die Schleusentore zu öffnen und zu schließen. Um die Einfahrten der Schleusen nicht zu gefährden, hat sich die Marine gezwungen gesehen, die Einfahrten außer Betrieb zu setzen, solange die Eisbarre nicht weggetaut ist. Die Tauten selbst ist bis Wassergewoge mit schwerem stellenweise stehendem Treib- oder Packeis bedeckt.

*** Dieje-misje.** Die Wasse rnot. Abgesehen von den sonstigen Unkiesamkeiten, die der starke Frost auf dem Lande im Gefolge hat, ist die Trinkwassernot die größte. Besonders für das Vieh herrscht großer Mangel hierin; zwei Personen eines mittleren Spies haben am Tage Arbeit genug, nur für das Vieh das nötige Wasser aus den Doeben herauszuholen. Diesen Zustand empfindet man zurzeit viel schlimmer als in den letzten trockenen Sommermonaten, wo das Heranholen nicht solche Mühen und Arbeit verursachte. — Die Kartoffeln sind fast alle verrotten und wenn ein alter Landwirt in diesen Tagen den Ausspruch tat: „Sulst wall up heel Gotes Erdboden noch goude Aufsels geben“, so hat er diese Frage wohl nicht mit Anrecht gestellt. — Viele Hühner sind in den Ställen, wo nicht geflügelt, erfroren, aber nicht im Freien untätig sind die Gänse, die jetzt fleißig trotz der Kälte ihren Tribut zahlen. „Dat heit ol noch neet dawest, dat de Gousen bi sone Kofle leggn, dat dütt heel seler up 'n freuen Sommer, meinte ein hiesiger Kolonist. Ob er recht hat?

*** Emden. Gasvergiftungen auf den Nordseewerken.** Auf den Betrieben der Nordseewerken wurden in der Nacht auf Sonntag, abend bei Ausführung dringender Arbeiten an den Tanks im Schwimmdock, deren Ventile zugefroren waren, fünf Arbeiter durch ausströmende Gase betäubt und vergiftet. Drei von ihnen mußten am Sonntagmorgen in das Krankenhaus aufgenommen werden. Die Vergiftungen haben aber keinen lebensgefährlichen Charakter; auch die drei im Krankenhaus aufgenommenen Personen dürften bald wieder hergestellt sein.

*** Vorkum.** Auf den Inseln, insbesondere auf Juist und Vorkum, hat die Grippe stark um sich gegriffen und bereits mehrere Todesopfer gefordert. Eine aus Norden gebürtige auf Juist an der Grippe Erkrankte liegt in einem Krankenzimmer bis zur späteren Besserung in Norden, da bislang keine Möglichkeit bestand, die Leiche von Juist nach Norden zu überführen. Ein besonders tragischer Vorfall ereignete sich auf Vorkum. Vor einigen Tagen erkrankte dort der Inhaber eines Cafés und dessen Ehefrau an der Grippe. Bereits nach kurzer Zeit erlagen beide dieser furchtbaren Krankheit. Die Tochter des so plötzlich verstorbenen Ehepaars weinte bei Verwandten auf dem Bestände zu Weich. Auf die Nachricht über den Todesfall reiste sie sofort ab, konnte jedoch nur bis Emden gelangen, da Vorkum infolge der Eisverhältnisse nicht zu erreichen ist.

*** Helgen. Föddlicher Unfall.** In einem Verunglückte der Landwirt und Viehhändler Wilhelm Friedrich mit seinem Schlitten. Während gegen neun Uhr kam der Verunglückte von einer Geschäftstour und vermutlich sich die Pferde durchgegangen. Der Verunglückte vermochte die Tiere nicht zu halten. Das Gespann raste durch das Dorf. In einer Kurve wurde Friedrich herausgeschleudert und slog mit solcher Wucht gegen einen Mast, daß der Tod infolge Halswirbelbruches auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte war erst 59 Jahre alt.

Gerechts-Zeitung

§ Landeshöfengericht Oldenburg.
Beleidigung des Stadtmagistrats Oldenburg und des Amtsgerechts Meynen. Der 1895 in Rühlerfeld geborene und in Oldenburg wohnhafte Ingenieur und Kaufmann Otto Bremer richtete dort vor längerer Zeit sog. Verleumdungen bei der Post, bei der Finanzkasse, an der Eisenstraße und beim Amtsgelände ein. Es bedurfte dazu außer der Erlaubnis von den Behörden, denen der in Frage kommende Grund und Boden gehörte, auch einer besonderen Konzessionserteilung seitens des Magistrats. Da B. nicht die erforderlichen Mittel besaß, setzte er sich mit der Vertretung der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft in Bremen ins Einvernehmen, und diese legte ihm eine Beizeuerung von 2500 M. zu. Nachdem die betr. Bauten schon erheblich vorgeschritten und von der genannten Summe etwa 1700 M. gezahlt waren, verlangte die Gesellschaft eine eingehende Abrechnung über die Bezahlung an den betreffenden Unternehmer und machte davon die Restzahlung abhängig. B. stellte eine Abrechnung auf und unterzeichnete sie mit dem Namen dieses Unternehmers. Als diese Fälschung zur Anzeige gekommen war, wurde er am 28. Februar 1928 verhaftet und erst nach Verlauf von 18 Tagen wieder entlassen. Schon am Tage nach seiner Verhaftung erhielt er ein Schreiben von Stadtrat Dr. Hübert in dem ihm mitgeteilt wurde, daß ihm die Konzession entzogen sei. Als B. nach mehreren Monaten die Ehrkränkung der „Oldenburger Rundschau“, einer wöchentlich erscheinenden Zeitung, übernommen hatte, nahm er

darin am 1. Oktober einen angelegten von anderer Seite verfaßten Artikel auf mit der Ueberschrift: „Sind Sie, daß der Stadtmagistrat sich richtig verhält?“ Darin heißt es u. a., daß eine Stadterneuerung in zahllosen Fällen anderen Gewerbetreibenden und Privatunternehmern sorgfältig Anknüpf zwischen die Beine wirft und alles tut, um den Freischaffenden das Leben schwer zu machen. Weiter enthält der Artikel den Vorkurf gegen den Magistrat (beim Stadtrat Dr. Hübert), daß er ihm zu Unrecht die Konzession entzogen und ihn verurteilt habe, hernach die eingelegte Verurteilung beim Verwaltungsgericht zurückzunehmen. In einem weiteren Artikel in derselben Nummer des Blattes kritisierte ein gewisser D. das Urteil des Landeshöfengerichts vom 19. 9. gegen den Hauptstrafkassierer der „Nachr. f. St. u. L.“ unter der Ueberschrift: „Es ist wirklich allerschwerst, zwei Stimmen zum Fall Band. Wie bekannt ist, hatte Amtsgerichtsrat Meynen den falschen Doktor Band seuerzeit verhaftet und nach einigen Tagen wieder freigelassen. Die „Nachrichten“ brachten darüber ein Spottbroffelt-Gebicht und eine Pauserei von Antje Wiednäs. Amtsgerichtsrat Meynen schloß sich darin beleidigt und erhob Anklage. In der „Rundschau“ ist die Rede von der „Empfindlichkeit des jungen richterlichen Beamten, die durch seine Erziehung und seinen Werdegang bedingt ist“. Dann wird das Referendamentum beleidigt und weiter heißt es: „Ein gereifter, in sich abgeschlossener Mann hinter der Gerichtsrampe hätte im vorliegenden Falle den gelinden Wider einer sonst launischen Person mit Humor und Verständnis überstanden.“ Auch ist von „Jadigkeit und Kalkulationsgier“ die Rede. Der Angeklagte berief sich auf Wahrnehmung berechtigter Interessen (§ 193 Str.G.B.). Das Gericht ist aber mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß davon hier keine Rede sein könne, und verurteilte den Angeklagten zu 100 M. Geldstrafe. Da B. zugegebenermaßen nicht unter jeder Nummer der von ihm geleiteten Zeitung Namen und Wohnort des Redakteurs angegeben hatte, erhielt er ferner eine Ordnungstrafe von 20 M. Den Beleidigten wurde das Recht zuerkannt, nach erfolgter Rechtskraft den Tenor des Urteils in der „Oldenburger Rundschau“ auf Kosten des Beurteilten bekannt zu geben.

5500 M. unterschlagen. Der am 12. Febr. 1897 in Wilhelmshaven geborene Anton Mehlberg wurde, nachdem er bei der Intendantur und dem Finanzamt beschäftigt gewesen war, am 1. Oktober 1928 Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Amtsverbandes Barel. Im Juli 1928 wurde festgehalten, daß M. sich Veruntreuungen zuschulden kommen lassen hatte. Die mehrere Prüfung ergab einen Fehlbetrag von insgesamt 5500 M. Der Angeklagte, der ein Gehalt von 4000 und zuletzt 4800 M. bezog, beruft sich darauf, daß er mit Arbeiten überhäuft gewesen sei und deshalb nicht klar handeln konnte. Er hat allerdings im Kriege einen Kopfschuß erhalten und ist auf einem Auge blind. Das Gericht verurteilte ihn, dem Staatsanwaltlichen Antrage gemäß, zu einer Gefängnisstrafe von anderthalb Jahren unter Anrechnung der ad hoc erfolgten Untersuchungshaft. Für sechs Monate wurde Strafausschub gewährt.

Falsche Anknüpfung eines Amtsgerechts. Am 3. März 1928 starb in Cloppenburg die Witwe des Kaufmanns Weimann. Nach ihrem Tode ging beim Bürgermeister Dr. Feumant eine Postkarte ein, deren Unterschrift zweifellos die der Verstorbenen war, deren Inhalt aber nicht von ihrer Hand herrührte. Es wurde darauf mitgeteilt, daß Frau W. nach ein Testament hinterlassen habe, kraft dessen sie ihren gesamten Nachlaß der Tochter des in Cloppenburg wohnenden 46-jährigen Händlers L. Stenckhoff vermacht habe. Ein anderer Verwandter der Verstorbenen, nämlich der Gastwirt Horstmann in Cloppenburg, sollte dieses Testament sich angeeignet haben. Als dem Amtsgericht von diesem Vorfall Mitteilung gemacht worden war, lud Amtsgerichtsrat Siebenburg den Gastwirt H. zu einem Termin, und als H. erklärte, er wisse nichts von diesem Testament, geschweige denn, er habe es in Besitz, nahm der Amtsrichter, wie das Gesetz es besonders vorschreibt, den Stenckhoff in dieser Hinsicht ab. Stenckhoff ersuchte nun von der Witwe Minna Brandt aus Oldenburg, einer weithin bekannten „Hilfölerin“ (Kartenspielerin), daß Horstmann, sein Schwager, der Wirtsfrau Miede in Cloppenburg erzählt habe, er habe auf Drängen und gegen Zahlung von 500 M. den Eid geleistet. Er ging zu dem Gendarmereikommissar J. Bremer in Cloppenburg und erbatte gegen Amtsgerichtsrat S. Anzeige wegen Beleidigung. Die Unterbindung ergab, daß Frau W. das Gegenteil von dem gesagt hatte, was Frau B. behauptete. Der Vorsichtende weist darauf hin, daß es an sich nicht strafbar sei, wenn man in gutem Glauben gegen irgend eine Person eine Strafanzeige bei einem Gendarmen erlatte. Da aber St. erwiesenermaßen in einer Wirtschaft davon gesprochen habe, müsse eine Verurteilung erfolgen. Der Staatsanwalt beantragte gegen St. eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten und gegen Frau B. eine solche von anderthalb Monaten. Das Urteil lautete gegen St. auf zwei Wochen Gefängnis. Frau B. wurde freigesprochen. Sie habe sich offenbar verfehlt. Daß sie aber dem Angeklagten St. Mitteilung gemacht habe, ist nicht strafbar, da in solchen Fällen es Pflicht eines Menschen sei, einem anderen von der Bedrohung seiner Interessen Kenntnis zu geben.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Ziehung 5. Klasse am 18. Februar 1929.
Vormittags-Ziehung.
75 000 Mark auf Nr. 283 411;
5000 Mark auf Nr. 223 803, 387 409;
3000 Mark auf Nr. 143 702, 169 188, 268 310, 205 125, 268 312;
2000 Mark auf Nr. 19 989, 28 717, 98 078, 314 077, 329 388, 376 592;
1000 Mark auf Nr. 1 478, 7 798, 24 615, 134 589, 180 758, 180 851, 186 017, 224 875, 275 935, 291 057, 356 504, 373 701, 384 021, 395 024.
Nachmittags-Ziehung:
10 000 Mark auf Nr. 5 178, 211 519;
3000 Mark auf Nr. 94 917, 315 411, 319 981, 888 772;
2000 Mark auf Nr. 38 900, 117 357, 268 956, 301 271, 378 654, 284 618;
1000 Mark auf Nr. 46 147, 74 587, 101 578, 160 191, 210 531, 256 606, 306 406, 321 268, 346 811, 889 947, 398 281.

Wortlos in der Kriegsschuldfrage

Professor Hans Delbrück über die Kriegsschuld Poincarés.

Der bekannte Historiker Professor Hans Delbrück veröffentlicht in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ eine große Reihe von neuen Argumenten, die für die Kriegsschuld der Franzosen und insbesondere Poincarés sprechen. Nachdem er auf eine Anzahl von Datumfälschungen aufmerksam gemacht hat, mit denen Poincaré die Kriegsschuld Deutschlands zu beweisen versuchte, weist er Poincaré eine weitere Fälschung nach, mit der er seine Schuld an der Kriegsschuld verweigern wollte. Nach seiner Rückkehr aus Petersburg fand Poincaré eine Depesche an die russische Regierung, veröffentlicht in dem französischen Selbstbuch, aus der hervorgeht, daß er die Russen nicht zurückgehalten, sondern zum Kriege angetrieben hat. Diese Depesche ist Poincaré unangenehm. Er fälschte sie daher um. In dem Satz „keine Anordnung, die Deutschland einen Vorwand böte für eine völlige oder partielle Mobilisierung der Streitkräfte“ läßt er die Worte, die Deutschland einen Vorwand böte“ aus, so daß nur die Worte übrig bleiben „keine Anordnung für eine völlige oder partielle Mobilisierung seiner (der russischen) Streitkräfte“. Der Sinn der Depesche ist damit auf den Kopf gestellt.

Damit ist, wie Delbrück mit Recht bemerkt, die Beweislast, daß das russisch-französische Einverständnis den Weltkrieg entfesselt hat, geschloffen. Aufschluß dieser Tatsache kommt Delbrück auf folgenden Schluß: „Im Jahre 1920 hat Poincaré einmal siegesgewiß den Satz aufgestellt (im „Temps“ 27. Dezember): „Wenn es nicht die Zentralmächte gewesen sind, die den Krieg verursacht haben, warum sollen gerade sie verurteilt werden, den Schaden zu bezahlen? Folgt nicht aus einer geteilten Verantwortlichkeit gerechterweise stets eine Aufteilung der Kosten?“ — Sollte es nicht angezeigt sein, daß unsere Unterhändler in Paris heute Herrn Poincaré und die ganze große Kommission an diesen Satz erinnern und vorschlagen, daß er einmal die Frage der Verantwortlichkeit am Kriege gestellt werde? — Ich fordere die ganze französische Presse auf, entweder Herrn Poincaré und meine Aufstellungen zu widerlegen, oder aber meinem Schlußvorschlag zuzustimmen.“

Herr Stresemann hat das Wort. Wird er den Mord haben, die Konsequenzen aus den unüberlegten Beweisen Delbrücks zu ziehen?

Geographie für höhere Lehranstalten, 8. Teil, abgeben. Diese Kritik enthält eine Reihe die Person des Herrn Dr. Führer schwer beleidigende Bemerkungen. Ich nehme diese Bemerkungen mit dem Ausdruck des lebhaften Bedauerns unumwunden hiermit zurück. Ich tue das um so lieber, als sich bei den Verhandlungen herausgestellt hat, daß mir eine Reihe von Mißverständnissen unterlaufen sind.

2. Herr Tuscholki erklärt weiter: Ich verpflichte mich, als Buße den Betrag von 2000 RM. an Herrn Justizrat Dr. Ernst in München zu bezahlen; Herr Dr. Ernst gibt den Betrag an den Stadtrat München für Zwecke der Jugendfürsorge weiter.

3. Herr Tuscholki erklärt weiter: Ich übernehme die Gerichtskosten und die Kosten des Privatklägers.

Politische Rundschau

Kammerbesitz Poincarés mit sechs Stimmen Mehrheit.

11. Paris, 20. Febr. Am Dienstagabend hat Poincaré in der Kammer einen neuen Sieg, allerdings mit außerordentlich geringer Mehrheit, davongetragen. Bei der Abstimmung über den Antrag der Nationalsozialisten zur Frage der Justizreform, dem die Regierung die Vertrauensfrage gegenübergestellt hatte, wurden 291 Stimmen gegen und 285 Stimmen für den radikalen Antrag abgegeben. Auf Grund des Abstimmungsergebnisses, das eine Mehrheit für die Regierung von nur sechs Stimmen zeigt, verließen die Vorhänger und der Reichspräsident die Anwesenheit für Zivilgesetzgebung, die der Nationalen bzw. der Sozialistischen Partei angehören, Rücktrittsversuche ein. Die Abstimmung zeigt, daß die Kammermehrheit (auf die sich die Regierung stützt) immer mehr zusammenkrumpft.

Aussprache zwischen Kros und Stresemann. Über kein Koalitionsgeplätz.

11. Berlin, 20. Febr. Die angekündigte Unterredung zwischen dem Parteivorstandenden des Zentrums und dem Parteivorstandenden der Deutschen Volkspartei, dem Außenminister Stresemann, hat im Laufe des Dienstags stattgefunden. Ueberraschenderweise wird in parlamentarischen Kreisen erklärt, daß sich die Unterredung zwischen den beiden Parteiführern auf allgemeinpolitische Fragen, insbesondere auf Fragen der Außenpolitik beschränkt habe. Freilich irgendwelche aktuellen Gegenstände, z. B. die Wiederaufnahme der Koalitionsverhandlungen, seien jedoch nicht berührt worden.

Der Prozeß

wegen der Entführung des „Vorwärts“-Redakteurs Schwarz. — Der Strafantrag.

11. Berlin, 20. Febr. Unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Schäfer begann am Dienstagvormittag vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Mitte unter starkem Andrang von Publikum und Presse der Prozeß wegen der bekannten Rundfunk-Abhörthaten vom Oktober vorigen Jahres. Nach Eintritt in die Verhandlung schloß sich die Angeklagten zunächst die Hergang der Entführung. Die Angeklagten schloßen, oft von allgemeiner Heiterkeit unterbrochen, die Tat in der bekannten Weise. Ihre Ausführungen decken sich vollkommen mit dem, was bereits damals von den Beteiligten und in der Presse mitgeteilt worden ist. U. a. erzählten die Angeklagten, sie hätten angenommen, daß Schwarz sich geschmeichelt hätte, wenn er im Auto abgeholt würde. Der Vorhang im Auto wurde herunter gelassen, „damit sich Schwarz vor seinem Vortrag nicht aufregt“. Erst allmählich habe Schwarz die Irreführung gemerkt, sich dann aber unter dem Eindruck der ungeladenen Schrotflintenrevolver mit der Bege abgefunden. Die Angeklagten behaupten, von niemandem angefaßt zu sein. Sie seien allein auf den Gedanken gekommen und hätten Schutz zu der Rundfunkfreude veranlaßt.

Nach der Vernehmung der Angeklagten wurde als einziger Zeuge der „Vorwärts“-Redakteur Schwarz vernommen, der die Frage des Staatsanwalts, ob er irgend welchen unmittelbaren Schaden erlitten habe, verneinte. Dann nahm Staatsanwalt Schröder das Wort und beantragte gegen alle drei Angeklagten wegen Freiheitsberaubung eine Gefängnisstrafe von je drei Monaten, gegen Scherfinski und Frank außerdem wegen unbefugten Waffenbesitzes eine Geldstrafe von je 25 M.

Im Prozeß wegen der Rundfunk-Abhörthaten wurde folgendes Urteil verkündet: Die Angeklagten werden wegen Freiheitsberaubung in Tateinheit mit Mitternacht bestraft, und zwar Dr. Frank mit vier Monaten Gefängnis und die Angeklagten Frank und Scherfinski mit je drei Monaten Gefängnis. — Außerdem erhält der Angeklagte Frank wegen unbefugten Waffenbesitzes eine Geldstrafe von 20 M.

Zum geplanten Orientflug des „Graf Zeppelin“

11. Berlin, 20. Februar. In den veröffentlichten Presseberichten über den Luftschiff „Graf Zeppelin“ geplanten Orientflug wird von unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt:

Die Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. hat bereits vor mehreren Wochen bei den zuständigen Behörden den Antrag gestellt, für einen von ihr geplanten Mittelmeerflug, der u. a. über Ägypten führen sollte, die erforderliche Genehmigung der beteiligten fremden Regierungen zu beschaffen. Das Auswärtige Amt hat sich sofort mit der Angelegenheit befaßt. Aus Anlaß eines kurz vorher von anderer Seite gestellten Antrags ähnlicher Art war dem Auswärtigen Amt bekannt, daß die Genehmigung der Genehmigung zum Überfliegen von Ägypten von den hierfür maßgebenden Stellen in Kairo neuerdings aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt wird. Es ist trotzdem versucht worden, angesichts der besonderen Bedeutung einer Fahrt des „Graf Zeppelin“ die Bewilligung einer Ausnahme zu erlangen. Leider haben diese Versuche, wie sich endgültig erst in diesen Tagen herausgestellt hat, zu einem negativen Ergebnis geführt. Die zuständigen Behörden stehen mit der Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. in Verbindung, um die Frage zu klären, ob und in welcher Weise der Mittelmeerflug unter den gegebenen Umständen durchführbar werden kann.

Wie hierzu nunmehr aus englischer Quelle verläutert, haben die Verhandlungen zwischen der Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. und dem Luftfahrtministerium in London wegen des beabsichtigten Mittelmeerfluges des „Graf Zeppelin“, aber genauer gesagt, wegen Ueberfliegung ägyptischen Gebiets, stattgefunden. Gleichzeitig mit diesen Londoner Verhandlungen sind bei der für diese Frage in Betracht kommenden Stelle in Kairo ähnliche Verhandlungen gepflogen worden.

Bei den Führern, die in England angedockt worden sind, haben auch die beiden Vertreter der englischen Luftschiffbau-Industrie, die bei dem Bau und später bei den Versuchsfahrten des „Graf Zeppelin“ anwesend waren, eine Rolle gespielt. Umgekehrt sind auch die Vertreter des deutschen Luftschiffbaus, die in England bei dem Bau des neuesten englischen Luftschiffes mitwirkten, mit tätig gewesen.

Bei den anderen Ländern, deren Gebiet bei der Mittelmeerreise des „Graf Zeppelin“ überflogen werden würde, sind gleichfalls Anträge auf Ueberfliegung gestellt worden, und zwar handelt es sich um Italien, Griechenland, Syrien und Palästina. Welche Antworten seitens dieser Länder gegeben worden sind, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen.

Es ist somit möglich, daß der Zeppelin seine Mittelmeerfahrt unter Verzicht auf Ägypten doch noch durchführen können wird.

Der langen Rede kurzer Sinn ist doch, daß Deutschland trotz Vercano, Bölkerbund und Kelloggpaakt auch heute noch kein Recht unter den Völkern besitzt.

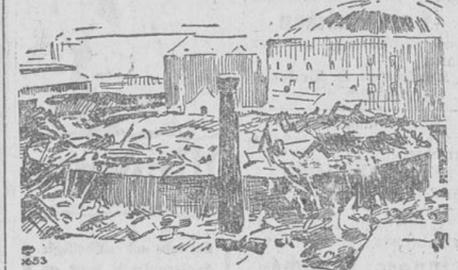
Die Ferngasleitung in Solingen explodiert

Zwei schwere Gasexplosionen in Solingen.

11. Solingen, 20. Febr. Gestern nachmittags gegen 2,30 Uhr ereigneten sich kurz nacheinander auf der Hauptstraße der Innenstadt in Solingen zwei Explosionen der Ferngasleitung. Die Straße wurde meterweit aufgerissen. Durch hermitzfliegende Explosionsmassen wurden die Schaufenster der anliegenden Geschäftsbauten vollständig zertrümmert. Die Straßen sind dicht mit Glasplittern bedeckt. Da die Explosionen zur Zeit des lebhaftesten Verkehrs erfolgten, sind leider auch mehrere Schwerverletzte zu beklagen, die sofort in ärztliche Behandlung gebracht wurden.

Eine Familie infolge Gasrohrbruchs umgekommen

11. Trier, 20. Febr. Infolge Gasrohrbruchs brang in ein Haus in der Nicolaistraße Gas ein. Als sich Arbeiter der Gaswerke, die von Nachbarn auf den starken Gasgeruch im fraglichen Hause aufmerksam gemacht worden waren, Eintritt in die Wohnung verweigerten, fand man ein Ehepaar mit schwerer Gasvergiftung bewußtlos vor. Beide wurden nach dem Krankenhause gebracht, wo sie bald das Bewußtsein wieder erlangten. Unbegreiflicherweise war es jedoch von den Arbeitern des Gaswerks unterlassen worden, in einer zweiten, gleichfalls zu ebener Erde gelegenen Wohnung in dem Hause nachzusehen, ob die Bewohner nicht auch hier vom Gas überfallen worden waren. Als sich auch am Dienstag noch niemand von dieser Familie ereignet hatte, benachrichtigte man die Polizei, die, als sie in die Wohnung eindrang, die ganze Familie, Mann, Frau und Kind tot im Schlafzimmer vorfand. Das Haus wurde von der Polizei nach Entdeckung der Katastrophe geräumt.



Zur Gasexplosion am Wedding in Berlin

Nurmi gewinnt wieder ein Rennen

11. New York, 20. Febr. Nurmi gewann ein Zweierelitenrennen mit Vorgebe vor Anderson Bay in der Zeit von 9 Minuten 13,4 Sekunden.

Neues aus aller Welt

Streit mit tödlichem Ausgang.

11. Altenburg, 20. Februar. In den gestrigen Abendstunden kam es in der Wohnung des Viehhändlers Otto Lichtenstein zu einem Streit zwischen dem Ehepaar Lichtenstein und dem Viehhändler Kirme aus Aschafelwitz, in dessen Verlauf Kirme pflügte ein Messer zog und auf Lichtenstein und seine Frau einhieb. Lichtenstein war sofort tot. Frau Lichtenstein wurde ebenfalls durch Stiche in den Hals schwer verletzt, so daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Viehhändler Kirme ist bis Dienstagmorgen noch nicht in seine Wohnung zurückgekehrt.

Den Vorgesetzten erschossen.

11. Paris, 20. Februar. In Mont de Martin bedrohte ein Gemeindepolizist am Montagabend seine Frau, die daraufhin einen Vorgesetzten ihres Mannes, einen Kommissar, zu Hilfe rief. Als dieser die Wohnung betrat, schoß der Polizist fünf Pistolenschüsse ab, durch die der Kommissar getötet und die Frau lebensgefährlich verletzt wurde. Mit der letzten Kugel erschloß sich der Polizist.

Der Tod in der Zuckertrommel.

11. Walsleben bei Erfurt 20. Februar. Zwei jugendliche Arbeiter kamen auf den Gedraken, in einer Zuckertrommel einer sogenannten Zuckertrommel, die in der Minute etwa 550 Umdrehungen macht, einmal Karussell zu fahren. Sie stellten die Maschine an und legten sich in die Trommel. Die beiden Pechhündigen wurden so heftig herumgeschleudert, daß sie

wahrscheinlich durch den großen Einbruch getötet wurden. Als ein Arbeiter den Bebel abstaute, sah er die beiden Arbeiter in der Trommel liegen. Erst als sie der Aufforderung, aufzustehen, da die Trommelstange und damit die „Schlafzeit“ vorbei sei, nicht nachkamen, merkte man, daß die beiden tot waren.

Eisunglücke auf dem Main und Neckar

11. Frankfurt a. M., 20. Februar. In Mittenberg brach die Eisedecke des Main und vieler Mädchen im Alter von zehn bis 12 Jahren versanken in der Strömung. Es gelang, sechs Kinder zu retten, während die 12jährige Marianne Liebreich vor den Augen der Mutter von der Strömung unter das Eis gerissen wurde und ertrank.

Beim Ueberqueren des zugefrorenen Neckar brachen zwei junge Leute ein. Während der 25jährige Ludwig Kaufmann aus Ludwigschafen gerettet werden konnte, ist ein 19 Jahre altes Mädchen aus Mannheim unter dem Eis verschwunden. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Tragische Folgen einer Gewaltkur

Zwei junge Mädchen aus Damerow in Mecklenburg kamen, wie die „D. N. Z.“ meldet, von einem Tanzvergnügen mit vollständig erfrorenen Füßen nach Hause. Als die eine versuchte, ihre Füße mit heißem Wasser aufzutauen, plegten ihre Waden auf, und sie fielen an den Folgen ihrer verunreinigten „Kur“. Dem anderen Mädchen mußten in der Klinik zu Greifswald beide Beine amputiert werden.

Marktberichte

* Jever, 20. Februar. Marktbericht. Wegen des ungünstigen Wetters hatte auch gestern der Markt eine Zufuhr nicht aufzuweisen. Nachdem die Käse in den letzten Tagen etwas nachgelassen hat, mocht sich der Viehhandel bei den Wirtschaften am Bahnhof wieder etwas mehr bemerkbar. Vor einigen Tagen wurde Vieh, welches aufgekauft war, verladen, und mehrere, namentlich hoch- und niedertragende Tiere, gingen zum Markt nach Leer. Sobald die Witterung günstiger ist, wird mit einem lebhafteren Handel zu rechnen sein. Beim Schlachtwich haben sich die Preise in den letzten Wochen nicht geändert. Bezahlt werden für Kühe 45 bis 50, für Schweine 65 bis 68 und für Kälber 60 bis 65 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht. Bessere Tiere aller Gattungen erzielen höhere Preise. Nächsten Dienstag Vieh- u. Schweinemarkt.

Zentralviehmarkt in Oldenburg am 19. Februar. Amtlicher Marktbericht. Zucht- und Aufzuchtmarkt. Auftrieb 118 Stück Großvieh, darunter 10 Kälber. Es kosteten hochtragende Kühe 1. Sorte 600—680 M., 2. Sorte 475—525 M., 3. Sorte 350—450 M., tragende Kühe 1. Sorte 425—500 M., 2. Sorte 350—425 M., 3. Sorte 250—350 M., Zuchtkühe 300—350 M., Zuchtkälber bis zwei Monate alt 80—120 M., bis 14 Tage alt 40—70 M. Aufzucht Tiere in allen Gattungen über Notiz. Marktwortung schlecht. — Nächster Zucht- und Aufzuchtmarkt Dienstag, 26. Februar.

— Gum., 17. Febr. Zufuhr zu den schleswig-holst. e. i. e. n. Zerkel und Jungzw. i. e. n. a. f. ten in dieser Woche etwa 3500 Stück. Handel mäßig. Es bedangen: 4—6 Wochen alte Zerkel 22—25 RM., 6—8 Wochen alte 25—30 RM., über 8 Wochen alte 30—35 RM. Das Stück. Nach Lebendgewicht bedangen: beste Zerkel 100—110 Pfg., mittlere 95—100 Pfg., geringere 90—95 Pfg. das Pfd. Beste Schweine bedangen: beste Ware 68—69 Pfg., mittlere 67 bis 68 Pfg., geringere 60—65 Pfg., Sauen je nach Güte 57—63 Pfg. das Pfund Lebendgew.

— Bremen, 18. Febr. Schweinemarkt. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichspf.: a) e. l. Schweine über 300 Pfund und Kle. d. w. d. t. —, b) voll. leibige Sauen 240—300 Pfd. 70 bis 71, c) voll. leibige Schweine 200—240 Pfund 69—71, d) voll. leibige Schweine 160—200 Pfd. 68—70, e) fleckige Schweine 120—160 Pfd. 65—68, f) fleckige Sauen unter 120 Pfd. 50—64, g) Sauen 62—65.

— Wien, 18. Febr. Viehmarkt. Preise: Ochsen: a) 54—58, b) 47—53, 51) 44—50, 52) 30 bis 35. Bullen: a) 50—55, b) 46—48, c) 42—45. Kühe: a) 50—54, b) 42—48, c) 33—40, d) 23 bis 30. Färjen: a) 53—57, b) 46—52, c) 40 bis 45. Kälber: a) 45—110, b) 75—82, c) 65—75, d) 48—60. Sauen: a) 60—63, b) 2) —, b) 55 bis 60. Schweine: a) 76—80, b) 77—80, c) 76 80, b) 77—80, e) 766—80, d) 75—80, e) 70 bis 76, Sauen 70—75.

Yankee und Verlehr.

— Bremen, 18. Febr. Getreide. Weizen, Manitoba 2 Schw. 12,10, Manitoba 3 Schw. 11,90, Barusjo (19 Klg.) Febr.-März-D. 10,70, Roggen (19 Klg.) Febr.-März-D. 10,70. — Roggen, La Plata (73 Klg.) Febr.-März-D. 10,70. — Gerste, Donau (68-69 Klg.) 10,30, (63-64 Klg.) Febr.-März-D. 9,45, Kanada 4 9,55, Maro. 10 9,00, Golf 9,40. — Hafer, deutiger 12,40; Mais, amerik. Mixed 9,45, La Plata 10,75; — Per Str. parti unverzollt waggonwei Bremen-Unterweser per Raja Iolo, soweit nichts anderes bemerkt. Tendenz se. i. z.

Der Wetterbericht

Donnerstag, 21. Februar: Bei Winden noch vorwiegend östlicher Richtungen heiter bis wolfig, trocken, starker bis mäßiger Frost.
Freitag, 22. Februar: Fortdauer der Frostwetterlage.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schilddrüse verantwortlich: A. v. Langg. Druck u. Verlag G. v. Metzger & Sohn, Jever.

Brückenbauer Mussolini



Ein Meisterstück

De- und wehmütig!

In der „Weltbühne“ hatte vor einiger Zeit der fasslich bekannte Janus Wrobel (alias Curt Tuscholki, Peter Panter, Iherald Tiger usw.) einer seiner „vazifischen“ Denksarten missfallende Neubearbeitung des Dr. Weisbedschen Lehrbuches der Geographie für höhere Lehranstalten durch den Münchener Oberstudienrat Prof. Dr. Führer einer Besprechung unterzogen, deren vornehme Sachlichkeit durch folgende Ausdrucksweise gekennzeichnet wird: „Herr Führer ist ein Fälscher und Lügner. Mit diesem Bewußt, von dem Wort für Wort falsch ist, fielen der Student Führer vor jedem Kollegen durch, daß der Wissenschaft und nicht den nationalen Interessen diene. Unwahrheit auf Unwahrheit. Der erhabene Ringer des Schicksals lehrt von England.“ ... — In diesem Stil geht die würdige Kritik weiter. Hervorgehoben war der Jörn des eblen Pazifisten und ersten Republikaners neudeutscher Prägung dadurch, daß Professor Führer Vergleiche zwischen Deutschland und anderen Staaten, vornehmlich mit Frankreich, gezogen hatte, die zu Deutschlands Gunsten ausfielen. Das hat Herr Wrobel-Tuscholki-Panter-Tiger nicht vertragen können.

Herr Führer hat sich die gefälligen Anwürfe nicht gefallen lassen und beim zuständigen Münchener Gericht gegen seinen unerbetenen Kritiker Privatklage wegen Beleidigung erhoben. Der Ausgang des Beleidigungsprozesses ist aus nachstehender, im „Deutschen Philologenblatt“ vom 6. Februar 1920 veröffentlichten Bekanntmachung ersichtlich.

1. Herr Tuscholki erklärt: Mit dem Aufsatz „Verheißene Kinder — ohnmächtige Republik“ in Nr. 41 der „Weltbühne“ vom 9. Oktober 1920 wollte ich eine auf meiner vazifischen Denksart beruhende, abnehmende Kritik des von Herrn Oberstudienrat Dr. Nikolaus Führer bearbeiteten Dr. Weisbedschen Lehrbuches der

Böffelhausen bei Gillenstede.

Frau Landwirtin S. S. Bremer wwe. zu Böffelhausen läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft und fortzugs halber

Dienstag, 12. März 1929, nachm. pünktl. 1 Uhr anfgd., in und bei ihrem Hause daselbst öffentlich meistbietend auf viermonatige Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

- 1 sechsähr. schwarz. Wallach, Vater: Bloß, zugfest und fromm,
- 2 hochtragende Kühe,
- 1 belegtes zweijähriges Kind,
- 26 junge Legehühner;

1 Ackerwagen mit Zubehör, 1 guterhalt. Federwagen, 2 Erdfräsen, darunter 1 fast neu, 2 Eggen (eif. u. hölz.), 2 Pflüge, 1 Mähmaschine, 1 Dreifachmaschine mit Göpel, 1 fast neuen Fruchtweber, 1 Fruchtfaß, 1 fast neue Häckselmaschine, 1 Mähpflug mit Handbetrieb (Schaufler und Anhafter), 1 Dreschmaschine, 1 neue Pflanzkarre, 1 neues ledernes Pferdegeschirr m. Messingbeschlag, 1 Ackerseil, Reinen, Galfier, Pferdedecken, Reepen, Sattelreiter, Schweineböde, 1 Rucklopp (35 Pfr.), 1 Trageoch, Leiter, Aufsteilen, 1 Acker mit Holz zum Fäddern, 1 Hinterfelle, 1 Reihmalwaage mit Gewicht, Milchtransportkannen, 1 neuen Handwagen, 1 Schweinetransportkasten, 2 Senfen, Schalen, Forken, Garten, darunter 1 große, 1 Wagenstuhl, 1 Heuspole, 1 Kanwehr, 1 Zugfäße, 1 Wagenfäße, 1 Spannfäße, 2 Schraubstöcke (darunter 1 mit Amboss), 1 Haarpfist und Hammer, 1 Quantum Säge, Gaffeln, 1 Klüpfel, 1 gr. Rechen, 1 Quantum Feil, 1 fast neues Jagdgewehr, 1 Revolver, 1 Bohrer, 1 Schneidemaschine, 1 Fleischmaschine, Schlachtmesser, 2 Schränke mit Handwerkzeug, 1 Schleifstein, mehrere Fenster mit Glas, mehrere Fensterrahmen, 1 neue Wagenlaterne, mehrere Räder und Sonnen, 1 Quantum Fußbodenputz, Rillen, Rasten;

ferner: 2 Kleiderschränke, 3 zweifäch. Bettstellen, 1 amerikanische Wanduhr, 1 neuen Porzellan, 1 Glasfasser, 1 gr. Einmachtopf, Tische, Stühle, 1 Handfasser, 2 Hängelampen, verschied. Töpfe, 1 Kinderklappstuhl, Gardinenkasten, 1 Damenfahrrad;

12 Tuder Hafersiroh in Abteilungen,
1 Tuder Heu,
10000 Pfund Runkelrüben in Abteilungen,
1 großes Quantum **Erbsen- und Pflanzkartoffeln, hart- und weichschalige Bohnen, Samenreien,**
1 Blacken Grünkohl

und verschiedene sonstige, hier nicht aufgeführte Gegenstände.
Käufer werden eingeladen mit der Bitte um pünktliches Erscheinen.

Waddewarden. G. Albers, amtl. Aukt.
Das in Marienfel an der Hauptstraße günstig gelegene Grundstück

Wohnhaus mit Scheune und großem Garten
der Frau Kaufmann Peters in Amerika habe ich unter günstigen Bedingungen preiswert zu verkaufen.
Sande. Johann Gädelen, amtl. Auktionator.

Kaufe junge lähre
Kühe
Abnahme lo'ort und Mal. evtl. auch Weidebullen.
G. Dnten, Neudorf.

Im Auftrage luche
Läuferfchweine
zu kaufen. 50 bis 90 Pfd. Sofortige Angebote erbet.
Emil Onnen, Hohenkirchen

Jever.
Die David Joseph'sche
Weide
beim Bahnhof hier, groß 1.0974 Bektar, ist noch zu verkaufen Kaufgenote wollen sich bis zum 24. d. M. an uns wenden.
Erich Albers & Zint, Auktionatoren, Jever.

Verkaufe 1 bis 2 Tuder
besten Andel
sowie eine ja Anlara März
kalbende Kuh
J. D. Jacobs, Hohenkirchen.

Junge Weidekuh,
ein 2jähriges
güßtes Kind
und ein
gutes Stutzfäßen
zu verkaufen.
Hermann Hobbj, Waddewarden.

Lichtspiele Ostern

Sonnabend, 23. Februar, 8-11 Uhr, Gastspiel der Jeverischen Lichtspiele. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Aus meinen Serien-Angeboten ist

Serie 6 *Lehr-Verfahren!*

Ein Posten
Schwarze Kinderstiefel
Größe 31/35 . . . Paar 5.95

1843
J. H. Pein
Inh. Peter Dlters :: Das Haus der guten Qualitäten

Neuanlagen von Wasserleitungen
Badezimmer-Einrichtungen, Pumpenanlagen, Zentralheizungen sowie sämtl. Rohrarbeiten und Reparaturen werden prompt gegen billigste Berechnung ausgeführt.

Firma Peter Gerdes, Mühlenstraße 40
Installationsgeschäft. (1849)

Raucherzähne Die Spezialanfertigung der Chlorodont-Zahnbürste ermöglicht das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur echt in blauweißer Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Sie brauchen
nicht zu klagen über Verdauungsstörungen, tragem Stuhl, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, Schwindeln, Gallenleiden, Influenza, Grippe und Brustbeschwerden. Geben Sie Wortelboer's Kräuter und Wortelboer's Wille und Sie werden zufrieden sein über die heilame Wirkung. Wortelboer's Kräuter Eine Mark pro Packung. Wortelboer's Wille Eine Mark 25 Pfg. pro Packung. In allen Apotheken.

Lukrative Kaffee-Vertretung
gegen 15% Provision von leistungsstarken Bremer Kaffees zu verzeihen. Ausführliche Offerten unter G. S. 35 erbeten. (1822)

Gelucht zum 1. März
junger Mann
für Landwirtschaft. Näheres bei Martens, Bremer Schüssel.

Gelucht zum 1. März ein
Knecht
Landwirt G. Kildes, Wittenroden b. Hüttrinaen.

Suche auf sofort oder zum 1. März ein tüchtiges
Hausmädchen
das selbständig arbeiten kann.
Kaufmann D. Becker, Sandebuch.

Für einfachen Geschäftshaushalt wird eine tüchtige, erfarrene
Haushalterin
gelucht. Off. u. R. P. q. d. Exp.

Suche zum 1. Mai ein
erfahrenes zuverlässiges
junges Mädchen
gegen Gehalt und bei Familienanschluss.
Frau von Göln. Helmstedt.

Sofort
gelucht eine Aushilfe für
Bormittags.
Heimannstraße 1.

Heidmühle
Autovermietung
Telephon 247
Joh. Lottmann

Echte Frankfurt-Würstchen
wieder eingetroffen
Albert Zeps
Neue Straße (1845)

Land-Leberwurst
mit Speckwürfel
1/4 Pfd. 45 Pfg.
Kalbsleberwurst
1/4 Pfd. 75 Pfg.
Gähinten (getocht)
1/4 Pfd. 70 Pfg.
empfiehlt (1818)
Albert Zeps

Verloren
1 polgefüllter
Lederhandschuh
am 10. Febr. Abgegeben gegen Belohnung bei
Dr. König, Heidmühle

Lodene Kinderdäume
empfiehlt (183)
H. Bulling

Mein Geschäft

habe ich in vollem Umfang wieder aufgenommen. (184)

U. Kildler
Dach- und Schieferdeckermeister

Rationalsozialisten
Die Gründung der Ortsgruppe Schortens der N. S. D. A. P. findet statt am Sonnabend, 23. Febr., abends 8 Uhr, bei Hofmann in Heidmühle. (1826)

Bürgerverein Sengwarden
Am Sonnabend, dem 23. d. M., abends 7 Uhr,
Verjammung
bei Th. Janßen, Chauffehaus (1831) Per Marktand

Der Stahlhelm
Ortsge. Zeitens
Gruppenverjammung
am Freitag, dem 22. Febr., abends 8 Uhr, im Vereinslokal (1835) Per Führer

Betten und Wäsche
in nur erprobten Qualitäten zu äußerst niedrigen Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Muster.

Gebr. Carls, Sande
(Inh. Heinrich Carls) Fernruf 27.

Jeden Freitag
ist unsere moderne Bettfed. Reinlg.-Maschine i. Betr. D. O.

Autofur Jever 624
Been & Hinrichs
Seidmühle (18)

Bürgerverein Accum

Zu unserem am 23. Februar in „Antonshut“ stattfindenden

Stiftungsfest
mit Theater und nachfolgendem Ball
haben wir herzlich ein. Das Komitee. Der Wirt.

„WALDFLORA“
Die bekanntesten giftfreien Blüten- und Kräuterpulver
Kein Teel!

Gicht, Reizen, Rheuma, Icterus, Adernverkalkung, Pickeln, Geschwüren, Hautausschlag, Flechten, offene Beinen, Kopfschmerzen, Anspannung, Fluorierung . . . Nr. 0
Zuckerkrankheit Nr. 1
Blasenleiden Nr. 2
Nierenleiden Nr. 3
Lungenleiden, Asthma Nr. 4
Gallenleiden Nr. 5
Magen- und Darmleiden Nr. 8
Nerven- und Herzstörungen Nr. 9
Stuhl-Störungen Nr. 10

Ärztlich empfohlen. Alle wirksamen Stoffe, die durch Kochen und Ausbrühen verloren gehen, bleiben erhalten. Daher unübertreffliche Wirkung! Kur für vier Wochen nur 3.-RMk.

Illustrierte 48 Seiten Broschüre in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern kostenlos!
Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)

Große Auswahl in modernen Farben von
Sport- und Zephyrwollen
Geschw. Reinert :: Handarbeitsgeschäft (1818)

Denken Sie
an meine Serien-Angebote!

Serie 4:
Gute Herren-Buchbinden 3.95
Herren-Oberhemden in großer Auswahl . . . 3.95

J. H. Pein
Inh. Peter Dlters :: Das Haus der guten Qualitäten

Böser Husten

und Erhaltung können gefährlich werden und sind daher so schnell wie möglich zu beseitigen. Reichele Hustentropfen, die kräftige, köhlende, reich aufsteigende Eukalyptin, M. 0.80 und M. 1.50 in Apotheken und Drogerien erhältlich, aber auch nur mit „Marke Medico“ und Firma O. Reichel Berlin S.O.

Bestimmt zu haben bei:
Carl Freihaupt, Kreuz-Drogeie. (1817)

Freie Volkshöhne Oldenburg (1821)
Sonntag, den 24. Februar, „Der Troubadour“
Starten bei Herrn Freihaupt

Vericherungs-Gesellschaft
gegen Viehsterben für das nördl. Jeverland
Zur Deckung der Verluste wird durch die Deputierten eine erkannte Umlage vom 20. Februar bis 1. März erhoben werden und zwar in beiden Abteilungen je 50 Pfg. per 100 RM. Versicherungssumme. (1814)
Sootfied, 19. Febr. 1929.
S. Evers

Waddewarden Gem. Chor „Edelweiss“
Vorläufig kein Singen. (1853) Der Vorstand.

Unverbindliche Weidungen für den Unterricht der (1837)
Private-Realchule Althebrüde in Jever
sind zu richten an die Leitung oder Hotelbesitzer Terbeel.

Dankfagung
Allen, die beim Hinscheiden meines lieben Mannes und meines untern Vaters ihre herzliche Teilnahme bewiesen sowie Herrn Pastor Enselbert für seine tröstlichen Worte untern tiefempfindlichen Dank. (1818)
Frau Anna Behrens und Kluder
Waddewarden

Nachruf.
Am 17. d. M. verstarb nach kurzer Krankheit unser allerbester, liebster und ständiger 1. Vorsitzender des Vorstandes
Herr Landwirt Heinrich Jürgens
Mit letzterer Gewissenhaftigkeit hat er in treuer Pflichterfüllung die Geschäfte unseres Rates mitgeleitet.
Wir werden ihm ein dauerndes ehrendes Andenken bewahren. (1813)
Schortens, den 19. Februar 1929.
Der Vorstand und Aufsichtsrat der Spar- und Darlehnskasse Schortens.

Statt Anlaga.
Seute morgen entließ sanft und ruhig nach kurzer Krankheit unser innigstgeliebter, herzensguter Bruder und Onkel (1812)
Heinrich Willms.
Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Geschwister.
Sulum den 19. Februar 1929.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 25. Februar, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus auf dem Friedhof in Cleverns statt.

Seute mittag entließ sanft und ruhig an Altersschwäche unsere liebe Mutter, Schwäger-, Groß- und Urgroßmutter, die (1850)
Witwe Maria Gerdes
geb. Hagen
im hohen Alter von fast 94 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten:
H. W. Eilers und Familie, Gerb. Gerdes und Familie, Hinr. Gerdes und Familie.
Jever, Rüterfel und Heidmühle, den 19. Febr. 1929.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 23. Februar, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause (Schloßstraße 24) aus statt.

Seute vormittag 10 Uhr verließ infolge Altersschwäche unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, (1828)
Friedrich Gerriets
im Alter von 75 Jahren.
Die trauernden Ainder.
Oldorfer-Sietwenduna, 19. Febr. 1929.
Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, den 23. Febr., nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhofe zu Dordorf.

Die beste und reichhaltigste Stellanwahl durch ein Inserat im „kleinen Vermittler der Gartenlaube“.
Anzeigenannahme: „Jeverisches Wochenblatt“

Günstiger Gelegenheitskauf.
Im Auftrage habe ich eine in hiesiger Gegend belegene Windmühle mit aut. Kundentests zu verkaufen. D. W. H. H. amtl. Aukt. in 3 Etel in Oldb. Fernruf 34 Neuenburg.

Gestern nachmittag 5 1/2 Uhr entließ sanft und ruhig nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante (1829)
Gretke Conerus
geb. Leinenann
im 73. Lebensjahre.
Dies bringen tiefbetübt zur Anzeige
J. G. Conerus und Frau.
Gr. Coldewel, den 18. Febr. 1929.
Beerdigung am Freitag, dem 22. Februar, nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhof in Hohenkirchen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden eines lieben Entschlafenen sowie auch dem Arie-verein (1817)
danken mir herzlich,
Frau Elise Neumann und Ainder.

Allen denjenigen, welche uns bei dem herben Verluste unserer lieben Tochter Marie so liebevoll zur Seite standen und ihr das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, sowie ihren Eltern so reich mit Kräften schmückten, laden wir hiermit untern tiefgefühlten Dank.
Familie De Vries. (1855)
Minster-Norder-Allenbeid.



Mädchen
Die beste und reichhaltigste Stellanwahl durch ein Inserat im „kleinen Vermittler der Gartenlaube“.
Anzeigenannahme: „Jeverisches Wochenblatt“

Günstiger Gelegenheitskauf.
Im Auftrage habe ich eine in hiesiger Gegend belegene Windmühle mit aut. Kundentests zu verkaufen. D. W. H. H. amtl. Aukt. in 3 Etel in Oldb. Fernruf 34 Neuenburg.

Oldenburger Landesheater
Mittwoch, 20. Febr., 3.15 bis 6 Uhr: Musm. Vorl. Nr. 26. „Friederite“.
7.30 bis nach 9.30 Uhr: „Candida“.
Donnerstag, d. 21. Febr. 7.30 bis 10.15 Uhr: B 23 „Friederite“.
Freitag, 22. Febr., 7.30 bis nach 10 Uhr: C 23 „Der Troubadour“
Sonnabend, d. 23. Febr., 7.30 bis 10.15 Uhr: D 24 „Die Dreigroschenoper“
Sonntag, 24. Februar, 3.15 bis 6 Uhr: „Der Troubadour“.
7.15 bis nach 9.15 Uhr: „U-Boot 8 4“.
es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Zug nach Jever 22.45 Uhr täglich in Oldenburg abgeht und in Sande Anschluss hat, sodas man um 0.28 Uhr in Jever eintrifft.

Echte Frankfurt-Würstchen
wieder eingetroffen
Albert Zeps
Neue Straße (1845)

Land-Leberwurst
mit Speckwürfel
1/4 Pfd. 45 Pfg.
Kalbsleberwurst
1/4 Pfd. 75 Pfg.
Gähinten (getocht)
1/4 Pfd. 70 Pfg.
empfiehlt (1818)
Albert Zeps

Lodene Kinderdäume
empfiehlt (183)
H. Bulling

Die germanischen Entdecker Amerikas

Von Dr. Paul Grabein.

Die Tatsache, daß Amerika schon ein halbes Jahrtausend vor Christoph Columbus vor normannischen Wikingern entdeckt und besiedelt wurde, ist allgemein bekannt; dies gilt jedoch nicht von den näheren Umständen, unter denen diese Vorgänge sich abspielten.

Im folgenden Frühling segelten die Wikingen nach Grönland zurück. Hier erregten die Berichte über ihre Entdeckungen das größte Interesse, und ein Bruder Leifs, Thorvald, zeigte alsbald Lust, das von ihnen gesundene und noch wenig durchforschte Weinland des nördlichen zu erkunden.

gelodt hatte, noch kein Tropfen über ihre Lippen gekommen war; sie hatten nämlich Weinfrüchte noch nicht gefunden. Thorhall beschloß daher, auf eigene Faust nordwärts zu segeln, um das vielgepriesene Weinland zu finden.

Die Hauptfahr unter Thorhalls Führung segelte südwärts und kam in eine fruchtbare Gegend, wo sie in der Tat, auf den Hügel Weinfrüchte und in den Niederungen Weizenfelder fanden, die jedoch niemand besiedelt hatte.

Der Winter verging ohne Abenteuer, aber im Frühjahr erschienen die Wilden von neuem, und es kam nun zu blutigem Kampf vor der Ueberzahl mußten die Norwanner flüchten.

Später, als sie sich mit diesen Kindern verständigen konnten, erfuhr sie von ihnen, daß es in ihrer Heimat keine Häuser gäbe, sondern daß die Leute in Höhlen oder Föhern schliefen.

Thorfinn und die Seinen verbrachten noch einen letzten Winter im Weinland, dann beschlossen sie die Rückkehr zur Heimat. Der Grund war: „Die Männer entzweiten sich sehr, und das Geschick der Weiber wegen, denn die Unverheirateten bedrängten die Frauen der Verheirateten.“

Leifs Halbbrüder, die mannweibliche Fremdlinge, hat dann in ihrem starken Fatendrange in Begleitung ihres Gatten und einer größeren Schar von Männern nochmals eine Reise nach Weinland unternommen, aber auch dieser Versuch einer Besiedlung und Kultivierung des ferneren Landes führte zu keinem dauernden Erfolge.

Der böse Vertrauensarzt

Kaum eine Einrichtung der Krankenkassen wird vom großen Publikum unwilliger empfunden als die Nachuntersuchung durch den Vertrauensarzt.

Zu schön ist ausdrücklicher zu betonen, daß kein Vertrauensarzt jemals von den Kassen den Auftrag hat, wirklich arbeitsunfähige Patienten arbeitsfähig zu schreiben.

Freust du dich, Max? Eine unverwundliche Ermüdung kam aus den Rippen. Dann fing Trude ein paar abgeriffene Worte an.

und Gewissen zu entscheiden, ob Arbeitsunfähigkeit vorliegt oder nicht. Darüber hinaus hat er zu prüfen, ob zur möglichst schnellen Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit außer ärztlicher Behandlung und Arzneimittelversorgung noch besondere Maßnahmen, wie z. B. Entsendung in ein Genesungshaus, erforderlich sind.

Wenn ich Patient, wenn ich wirklich krank wäre — ich muß gesehen — ich würde mich direkt freuen, wenn ich Gelegenheit hätte, kostenlos noch von einem zweiten Arzt, noch dazu von einer anerkannten Kapazität, untersucht zu werden.

Die Winter-Distichen

von J. W. v. Goethe.

Wasser ist Körper und Boden der Flut. Das neuste Theater Tut in der Sonne Glanz zwischen den Ufern sich auf. Wahrlich, es scheint nur ein Traum! Bedeutende Bilder des Lebens Schweben lieblich und ernst über die Fläche dahin.

Die andere Generation

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheberrechtlich durch Verlag Ostler, Meißner, Weidau & Co.

40 (Fortsetzung.)

Eisig kalte Luft strömte in den Wagen, dessen Türen weit aufgerissen wurde. „Alles anschießen!“ Die beiden Schläger saßen auf! Gähnend, noch ganz benommen, saßen sie sich an — wußten nicht, was ihnen geschah.

als hätte es, irgendeiner Gefahr zu entkommen. Rita hielt ihn am Arme fest: „Laß deine Schwester mitkommen. Du läufst wie ein Generalstabschef.“

Da bequeme er sich, die Gangart zu verlangsamen. Ein Auto brachte sie nach der Vorstadtstraße.

Das junge Ding verneinte. Der Sanitätsrat wäre oben. Die barmherzige Schwester könnte nicht kommen vor morgen vormittag.

„Es ist gut, Rüdich!“ Gerächeltes entledigte sich jedes seines Ueberkleides. Trude legte ihre Hand auf die Ritze.

„Du wirst dich erschrecken!“ „Ist es so arg?“

„Wir haben erst geglaubt, er würde den Abend nicht erleben.“ Eine Tür öffnete sich. Klares Licht rann über den dunklen Läufer.

„Es wird eine böse Nacht werden, Gnädigste! Er ist gezeichnet, als läge er in der Folter.“

„Gnädigste denken an alles. Ich komme um sechs Uhr.“ Trude stand reglos an den Bruder gelehnt.

„Es geht uns allen gut. Lena läßt dich grüßen!“ „Ist Trude schon verheiratet?“

„Noch nicht!“ Trude neigte eine Wange gegen

Freust du dich, Max? Eine unverwundliche Ermüdung kam aus den Rippen.

Sie ließ Karls Hände los, ließ zum Bett, neigte sich über des kaum erkennliche Gesicht und küßte die blutig verschwollenen Lippen, die heiß und durstig brannten.

„Wie wir uns das letztemal sahen, weßt du noch. Da lag ich so in Schmerzen wie du jetzt! Geht alles vorüber, Max!“

„Gibt alles vorüber,“ lachte er nach und sah sie hilflos an.

Rita hatte ihren Platz Karl eingeräumt und verließ das Zimmer. Vielleicht hatten die Geschwister ein Bedürfnis, sich auszupochen.

„Keines von uns trägt solche Gedanken! Sei ganz beruhigt!“

Der ganze Körper des Kranken war gestreckt, die Rippen gezeichnet, desgleichen die Arme.

„Am mußt du Geduld haben,“ hat Trude und kniete vor seinem Bette nieder.

„Es wird hoffentlich nicht mehr lange dauern.“ Seine Brust hob und senkte sich.

„Wie geht es Lena und deinen Kindern? Du hast doch Kinder?“

„Es geht uns allen gut. Lena läßt dich grüßen!“

„Noch nicht!“ Trude neigte eine Wange gegen

seine glühende und empfand es beschämend, daß sie so lange nichts mehr von sich hatte hören lassen.

Das rächte sich nun. Er war gesunken wie ein leeres Fahrzeug, dem niemand zu Hilfe geeilt war, als es noch zu retten gewesen wäre.

Mag schloß die Augen. Auch sein Mund schwieg. Trude sah zu dem Bruder auf, der an der anderen Seite des Bettes stand.

„Du mußt dich fassen!“ Rita hielt die Schwägerin umschloß und zog sie mit sich in das Schlafzimmer.

„Zwischenhinein erzählte Rita, wie sich alles seit jenem Unglückstage entwickelt hatte.“

„Erst kurzte schon seiner Genesung wegen nichts erfahren.“

„Aber du wirst nun auch begreifen, daß ich nicht anders konnte.“

„Ich begreife es!“ sagte Karl.

„Sie hatten vereinbart, sich in der Nacht bis Mitternacht, dann Karl bis gegen vier Uhr, Rita wollte ihn um diese Zeit abholen.“

„Aber du wirst nun auch begreifen, daß ich nicht anders konnte.“

„Ich begreife es!“ sagte Karl.

„Sie hatten vereinbart, sich in der Nacht bis Mitternacht, dann Karl bis gegen vier Uhr, Rita wollte ihn um diese Zeit abholen.“

„Aber du wirst nun auch begreifen, daß ich nicht anders konnte.“

„Ich begreife es!“ sagte Karl.

„Sie hatten vereinbart, sich in der Nacht bis Mitternacht, dann Karl bis gegen vier Uhr, Rita wollte ihn um diese Zeit abholen.“

„Aber du wirst nun auch begreifen, daß ich nicht anders konnte.“

„Ich begreife es!“ sagte Karl.

Die Ebstorfer Weltkarte

Ein Denkmal früher niederdeutscher Kultur.

Von Heinrich Karstens-Goslar.

Die Karten der mittelalterlichen Geographen wollen gar keine wahren Bilder der Erde sein, sondern nur Zeichnungen gedachter oder gedichteter allgemeiner Einteilungen der Erde; ihre Einzelheiten sind mehr ornamentale Symbole als Naturbilder. Den Beweis erbringt schon ein flüchtiger Blick auf eine der handschriftlichen Karten dieser Zeit. Selbst die kleinen Holztafelründe, die noch kurz vor 1500 hergestellt wurden, werden davon beherrscht. Das ganze religiöse Empfinden dieser Jahrhunderte ist in den Weltbildern ausgeprägt: Das Wissen der Alten wird zum Glauben, die Natur zum Beweismaterial, die Physik weicht der Metaphysik, Geographie wird zur Kosmographie. Naturbeobachtung ist rein stimmungsmäßiges Empfinden. Die Bibel ist die allernächste Lichtspur, nicht nur für das Tun, sondern auch für das Denken und Fühlen des Menschen.

Das Ebstorfer Weltbild, auf ähnlichen Voraussetzungen beruhend, nimmt aber schon insofern eine Sonderstellung ein, als es in Größe, Farbenpracht und Wichtigkeit der Darstellungen nicht seinesgleichen hat, und zudem läßt sich die Herkunft nach Ort und Zeit ziemlich genau bestimmen; der Hauptwert für Niederdeutschland liegt darin, daß es das Werk eines niederdeutschen Autors ist, der, wenn auch unbekannt, seinem Weltbild Kennzeichen niederdeutscher Eigenschaften verlieh.

Ränge wußte man nichts von einer Ebstorfer Weltkarte; erst 1830 wurde sie im ehemaligen Benediktinerkloster Ebstorf in der Lüneburger Heide entdeckt und von der Wissenschaft als ein seltenes Zeugnis mittelalterlicher Erdvorstellung angeprochen. Die Karte ist auf 30 Pergamentblätter gezeichnet und geschrieften, die verschiedene Größen auszeichnen haben; im ganzen bedecken sie mehr als 12 Quadratmeter und ergeben in Kreisform ein Universalweltbild im Sinne derzeitiger Kompendien. Der Zeichner ist überaus von der Farbenpracht der Darstellungen; neben Rot, Grün und Blau ist vielfach Gold verwendet worden. Leider fehlt ein Stück, das allerdings keine wesentliche Bedeutung hat.

Die Hauptrichtung wurde nach Sonnenaufgang, nicht nach Norden gelegt, wie es in der Entdeckungzeit der Karte allgemein üblich war; denn die Lage des Paradieses galt als anknüpfend. Den größten Teil der Karte bedeckt Asien, nämlich die obere Hälfte. Europa füllt das untere linke, Afrika das rechte Viertel. Auch dieses entspricht den damaligen Begriffen. Die Neue Welt ist naturgemäß noch unbekannt. Weltbeherrschend erscheint die Person Christi, die auf dem Meere dahinschreit, das All umspannend, die Rechte neben Europa, die Linke neben Asien.

Frägt man nach den Quellen, aus denen der Zeichner schöpfte, so ist das Bemühen zu erkennen, möglichst gründlich vorzugehen. Dennoch steht die Bibel ganz im Mittelpunkt, ferner die Legende; fast alle anderen Zutaten sind, trotz des Farben- und Schriftaufwandes, recht zweifelhafte Erzeugnisse des eigenen begrenzten Wissens und der Vorstellungskraft.

Am verworrensten, zugleich aber auch am belustigendsten sind die Entwürfe in den ferneren Gebieten Afrika und Asiens. In den Nilandischen Gebieten zum Beispiel gehört alles außer einigen Städten, und Ländernamen und Tierbildern dem Reich der gefaltenden Phantasie an, sei es schon vorhanden gewesene Volksbildung oder eigene Formgebung des Zeichners. In Asien sind die Eingeborenen durch gleichförmige Gebirgszüge, die schlanksten Habelweifen, wie der Zentaur Cheiron, Gestalten mit Hundsköpfen, andere mit Hörnern, dann Schlangenschweif, Raubkatzen, Entfüßer und Verfüßer, geschwänzte Wesen usw.; passende Erläuterungen führen in diese merkwürdige Welt ein. Asien ist in manchen Teilen mit besonderer Sorgfalt dargestellt worden, so zum Beispiel das goldene Jerusalem als Mittelpunkt der Welt, das Land Kanaan, der Turm von Babel, die Arche Noahs auf dem Gebirge Ararat, das Paradies ganz

im Osten usw. An Bildern zur Heiligen Schrift ist kein Mangel.

Am besten ist fraglos das Gebiet Niedersachsens gelungen. Bräutet man die Karte in die natürliche neuzeitliche Richtung, so daß das dem niederdeutschen Festlande vorgelagerte Meer im Norden liegt, dann hat man ein ziemlich deutliches Bild Niedersachsens vor Augen, während die übrigen Gebiete Deutschlands nicht entfernt so günstig dastehen, und die Länder Europas nur den Lageverhältnissen nach einigermaßen richtig eingegliedert sind. Man erkennt deutlich die Elbe und den Rhein; auch der Name „Fr. fl.“ ist eingetragen. Mit einer gewissen Sorgfalt ist das Flußnetz herausgearbeitet. Man sieht die Linien Nebenflüsse der Elbe: Mulde, Saale mit Bode, Ohre und Jimenau; die Weser ist mit Werra und Fuída, die Aller mit Oker und Leine, sogar mit der Jannetze vertreten. Gerade die Betonung der Flüsse, selbst der der Nebenflüsse, die der niederdeutschen Gebiet das Gepräge geben, läßt erschließen, daß der Zeichner hier beheimatet war. Auch ist bei der Darstellung anderer Landesteile zu erkennen, daß überall die Flüsse mit Bedacht herausgearbeitet worden sind, während die Behandlung der Gebirge erheblich hinteran steht. Zwar ist der lange Zug der Alpen mit einigen Ausläufern eingetragen worden, im übrigen jedoch muß man hier einen gewissen Mangel feststellen. Der für Niedersachsen charakteristische Harz ist vorhanden. Bei den Harzflüssen herrschen kaum Unklarheiten bis auf einen großen Irrtum: die Leine hat bei Gerst (1) Verbindung mit dem Main erhalten. Die Städtezeichen sind mit besonderer Liebe eingetragen, meistens hat der Zeichner Türme und Tore gewählt, ohne jedoch wohl dabei an wirkliche örtliche Verhältnisse zu denken. Braunschweig hat allerdings den Löwen aufgesetzt bekommen, und bei Lüneburg ist das Luna-Zeichen, der Mond, eingetragen. Bei der Darstellung dieser beiden bedeutenden alten Städte ist merkwürdige Verwandschaft worden. Unweit Lüneburg ist die Salzquelle gekennzeichnet, die 1270 entdeckt wurde; damit wird wohl die jüngste Eintragung der Karte gegeben. Die herrschende Harzart in Goslar, Goslar, dargestellt mit Tor, Türmen und Zinnen. An der Bode liegt Duedlburg, an der Innerste Hilbesheim. Bremen und Verden, die Bischofsstädte, sind ägypter dargestellt als Hannover; auch Halberstadt und Magdeburg haben ihre angemessene Wertung erfahren. Ueberhaupt scheint der Zeichner bemüht gewesen zu sein, gerechte Maßstäbe anzulegen, bei Lüneburg liegt allerdings eine Ueberschätzung vor. Die Stellung der Städtezeichen ist nicht immer einwandfrei; so kommt es zum Beispiel, daß Cassel am Rhein zu liegen scheint. Auch bei Padborn, Soest und Effen herrschen Unklarheiten. In bezug auf Hamburg sind auch keine ganz durchsichtigen Verhältnisse vorhanden. Ein Zeichen üblicher Art fehlt. In der weiteren Umgebung ist das Zeichen Kölns, ein hochragendes Gotteshaus, besonders auffallend.

Von den nördlichen Gebieten Europas ist noch Schweden und Island angedeutet. Im Osten reicht die Karte im wesentlichen bis nach Ostion; allerdings ist noch China erwähnt. Das Mittelgebiet mit der Sahara bildet den südlichsten Teil.

Es wurde schon herausgestellt, daß aus der Behandlung des Flußnetzes die niederdeutsche Herkunft des Autors gefolgert werden kann. Die genauere Behandlung des Gebietes Niedersachsens überaus, auch die Wahl der Städtezeichen, der Bedeutung entsprechend, ist ein weiterer Beweis dafür. Ferner lassen sich aus den Benennungen Grundzüge erkennen, die auf die niederdeutsche durchdrungene Bildung des Autors schließen lassen. Wenn man bei den dargestellten Personen auch kaum von eigentlichen Typen sprechen kann, so muß dem Zeichner doch fast ausschließlich ein gewisser Typus bekannt gewesen sein, denn nur einige Sagenfiguren haben dunkles Haar; auch dieses Selbstzeugnis der persönlichen Anschauung bestärkt die Behauptung.

Von einer eigentlichen mathematischen Grundlage, die einer Karte eigen sein müßte, kann hier, bei einem Weltbild, in dem die damalige gesamte Welt- und Wissensauffassung ihren Ausdruck finden sollte,

nicht die Rede sein. Kaum die Orientierung, die bereits erwähnt wurde, läßt sich heranziehen.

Daß die „Ebstorfer Weltkarte“ keine eigentliche Karte nach den Wünschen der Wissenschaft ist, die auf der festen Grundlage der alten Geographen ruht und somit der jüngeren Wissenschaft Erleichterungen geboten hätte, mag bedauert werden; dem Urheber kann jedoch daraus kaum ein Vorwurf erwachsen, denn als Kind einer Zeit, die einmüßig charakterisiert wurde, konnte er sich nicht unabhängig auf andere Voraussetzungen stellen. In der Auffassung als „Weltbild“ aber überragt sein Werk in jeder Hinsicht alle ähnlichen Arbeiten der Zeitgenossen und hat als Kulturdenkmal aus der am besten Hälfte des 13. Jahrhunderts hohen allgemeinen Wert, besonderen Wert jedoch für Niedersachsen.

Tibetisches Nachtmahl

Wir kamen gegen Dunkelwerden nach einem kleinen Dorf. Es war sehr kalt und die Umgebung zu kalt und unwirtlich, um draußen zu übernachten. Wir hatten schon verabschiedet an mehreren Türen geklopft, als eine Frau eine sehr verfallene Haustür öffnete und uns Obdach in ihrer jämmerlichen Hütte anbot. Aber auf dem Herde brannte ein Feuer, das sah an dem frohlichen Abend recht behaglich aus. Bald kam auch der Mann unserer Wirtin und brachte ein paar Handvoll Thamba mit, die aus einem Bettelstiel zu stammen schienen, und da die Leute selbst nichts zu beißen und zu kochen hatten, konnten wir ja natürlich kein Abendessen erwarten. Von den erlösten da'her schnell einen großmütigen Gönner, der ihm eine Kupie geschenkt haben sollte, und schlug vor, womöglich Fleisch dafür zu kaufen.

„Da weiß ich eine gute Gelegenheit“, sagte unser Wirt, der Ledersack vorausschickte. „Nehmt nur recht schönes Fleisch“, beteiligte ich mich von der Ecke aus, in der sich lauerte, am Gespräch. Ich wußte, in Tibet essen die Leute ohne jeden Widerwillen das verweirte Fleisch gefallener Tiere. „Holt lieber nichts von einem kranken Tier und auch kein verdorbenes Fleisch.“

„Bewahre“, sagte der Mann, „laßt mich nur machen, ich werde schon was Gutes bringen.“

Das Dorf war nicht groß, und nach kaum zehn Minuten kam der Bauer schon zurück. Triumphierend zog er ein großes Paket aus seinem Schapsack.

Was kann es nur sein? ... Das Zimmer bekommt nur von den glühenden Herdsteinen etwas Licht, und ich sehe alles nur undeutlich. Wie mir scheint, packt der Mann etwas aus einem Tuch aus.

Hui, das riecht ja gräßlich, das ist ja ein wahrer Leichenhausgeruch! Wir wird ganz übel!

„Oh“, sagt Yongden, und das Zittern seiner Stimme verrät trotz alles Bemühens, wie sehr er sich ekelt, „das ist ja wohl ein Magen.“

Nun verstehe ich! Wenn die Tibeter ein Tier schlachten, haben sie die gräßliche Gewohnheit, die inneren Organe, wie die Nieren, Herz und Leber, in seinen Magen zu legen. Sie nähern ihn dann wie einen Saft zu und lassen seinen Inhalt ruhig tags, ja wochen- und monatelang verweilen.

„Ja freilich ist das ein Magen, und noch dazu ist er ganz gepackt voll, da hat man doch was für sein Geld“, antwortet der glückliche Käufer, dessen Stimme auch zittert, aber vor Entzücken über all die Leckerbissen, die aus dem nun geöffneten Sack herausquellen. Er hat das abscheuliche Zeug auf den Fußboden gelegt und wühlt mit seinen Händen in der klebrigen Masse. Drei Kinder, die auf einem Haufen Lumpen

schlafend lagen, sind aufgewacht, hocken um den Vater herum und sehen ihm mit gierigen Augen zu. „So, so, ein Magen“, wiederholt Yongden bestürzt.

„Hier ist ein Kochtopf, Mutter“, sagt die Frau zu mir, „nun kannst du dir ja dein Abendbrot kochen.“

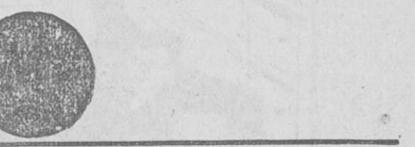
Um Gottes willen, das soll ich doch nicht etwa anjassen? Hastig flüstere ich Yongden zu: „Nai! Sage, ich sei krank.“

„Ja, das könnte dir passen“, murren mein Pflegejohr leise. Aber er läßt sich nicht so leicht außer Fassung bringen und sagt schnell: „Die alte Mutter ist krank. Kocht ihr nur selbst die „Tupa“ (dicke Suppe), ihr sollt alle mitemessen.“

Das lassen die Bauersleute sich nicht zweimal sagen, und die Kleinen legen sich nicht wieder hin, sondern bleiben in der Hoffnung auf den herrlichen Schmaus am Feuer sitzen. Die Frau hakt auf einem Baumstamm, der als Hackbrett dient, das Mas in Stücke, und fällt etwas dabei auf die Erde, so stützen die Kinder wie die jungen Hunde darüber her und verzögeln es roh. Endlich kocht die scheußliche Brühe; sie wird mit etwas Gerstenmehl verdicke, und das Abendessen ist fertig. „Nimm dir auch davon, Mutter, es wird dir gut tun“, reden die Bauern mir zu. Von meiner Ecke aus antwortete ich nur durch Stöhnen.

„Laßt sie schlafen“, sagt Yongden. Aber er selbst muß daran glauben. Arjupas, die erst Fleisch kaufen und dann nicht anrühren, gibt es nicht. Ueber die würde morgen das ganze Dorf schwagen. Er muß also einen ganzen Napf der abgcheulichen Flüssigkeit hinunterwürgen, mehr bringt er aber auch nicht herunter und erklärt sich jetzt auch für unwohl. Kein Wunder! Allein, die andern fallen gierig über den Schmaus her, lecken sich die Lippen und schmagen bei dem unerhofften Fest. Als mich endlich der Schlaf überfällt, tastet die Familie noch immer höchst gerauschvoll weiter.

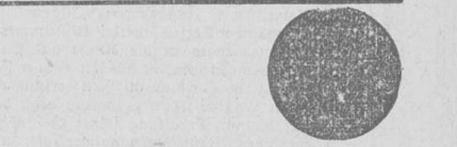
Aus: Alexandra David-Neel, Ariopa.



Der Kreislauf des modernen Geschäftslebens:

Durch Zeitungsreklame bedeutende Umsatzsteigerung. Bei Mehrumsatz größere Gewinnersgebnisse. Mehrumsatz und Gewinnsteigerung ermöglichen Großverkauf.

Alles eine Folge der guten Zeitungsinsertion!



Anekdoten

Freche Zurechtweisung.

Der verdiente, jetzt verstorbene Germanist P. an der Universität W. konnte es durchaus nicht leiden, wenn einer seiner Hörer sich bei ihm verapötelte. Er unterbrach in solchen Fällen sofort, mitten im Satz, seine immer gleichförmig dahinfließende Rede, summelte den Sünder durch seine goldene Brille an und verfolgte ihn mit stummem Blick, bis er sich niedergelassen hatte. Die ungebührliche und in vielen ungerade Mahregelung (es gab gute Gründe für Verpätungen) war für die Betroffenen und für die Unbeteiligten gleichermaßen peinlich. Jeder hätte lieber ein Wort des Vorwurfs gehört, als diese paar Sekunden drückender Stille immer wieder erleben. Die Studenten ärgerten sich schon seit Semesteren darüber.

P. las in einem großen Hörsaal, dessen eine Wand zwei Eingänge, zwei Alkoven hatte. Zwischen diesen Alkoven stand das Podium des Professors. Eines Tages nun öffnet sich, nicht fünf, sondern fünfzehn Minuten nach der Vorlesung, die eine Tür, und herein kommt ein Nachzügler. P. unterbricht sich mitten im Satz und sieht sich nach links zu dem Fenster um, der leise die Tür ins Schloß drückt. Niemand schreibt mehr, es ist totensil. Der Student geht auf die Bänke zu. Er ist so unverschäm, sich nicht schüchtern auf einen der ersten Plätze zu drücken! Er klettert vielmehr den linken Fensterrand des nach hinten ansteigenden Hörsaales hinauf. Auch dann setzt er sich noch nicht. Mit knurrenden Abmaßen geht er hinter den neuhundert Plätze entlang, kommt an den rechten Gang, steigt dort wieder herunter, und geht, unten angelangt, nicht eben eilig auf die rechte Tür zu.

Niemand rührt sich. P. starrt den Wahnsinnigen an. Aber als der den Alkoven in die Hand nimmt, ruft der Professor atemlos: „Halt! ... Was ... wollen ... Sie?“ „Verschöpfung!“ sagt der Student mit einer etwas andern Berührung. „Oh dachte, hier wäre Vorlesung!“

Und draußen ist er. Was sind wir Sr. Majestät schuldig? Mein Regiment kam im Jahre 1852 nach Pol-

dam und Umgebung ins Quartier. „Schloß Wabersberg bei Sr. Majestät dem Kaiser und König“ lautete der Quartierzettel einiger Offiziere. Der vorausgeschickte Quartiermacher wurde vom Haushofmeister gefragt, ob sich der Herr Leutnant nicht die Zimmer für die Herren anleihen wolle. Doch dieser entgegnete, es sei ihm alles sehr schön und gut und er habe es eilig. Weg war er. Am Nachmittag war dann der alte Kaiser aus Berlin gekommen, hatte die Quartierräume besichtigt, einiges getadelt, einiges gelobt, und dann den Haushofmeister gefragt, ob denn der Herr Quartiermacher das nicht bemängelt hätte. Als nun der Kaiser hörte, daß sich der Leutnant um nichts gekümmert hatte, befreite er ihn sofort mit Etübenarrest. Das war das erste, was mir bei unserem Eintreffen in Wabersberg ereignete. Wir wurden freundlich aufgenommen, einfach, aber reichlich bewirtet, der Kaiser ließ uns kommen, fragte, ob wir etwas entsehnten oder sonstige Wünsche hätten. Am Tage vor dem Abmarsch beauftragte der älteste Offizier den Haushofmeister, seine Majestät in unserem Namen zu fragen, was wir für die Bewirtung schuldig seien. Der Kaiser ließ uns sofort wieder zu sich beschicken und sprach seine besondere Zufriedenheit darüber aus, daß wir auch ihm gegenüber unserer Vorkehrung dankbar und um unsere Schuldigkeit gekraut hätten. Im übrigen seien wir aber keine Gäste gewesen. Zgl.

Die Farbenblinden.

Gufeland, der berühmte Arzt, fuhr einmal in der Postkutsche mit einem schwarzblauen, jungen Geden zusammen. Er sah sich mit dem alten Herrn schlechte Sätze erlauben wollte, indem er fragte: „Entschuldigen Sie, mein Herr, ist der Ort da drüben Grüneberg oder Nothenburg? Ich kann das nicht erkennen, ich bin farbenblind.“ Gufeland antwortete: „Reduere, nicht denen zu können. Ich leide an demselben Fehler, so daß ich beispielsweise einen Gelbstein von einem Raseweis nicht unterscheiden kann.“

Wurst wider Wurst. In einer ehemaligen Hofküche — an welcher, ist mir leider entfallen — ist niemals der „Trompeter von Sadingen“ aufgehört worden. Das hat folgenden Grund: Als der Komponist Kessler noch we-

niger bekannt war, reichte er jedem Hoftheater eines seiner Werke ein. Bald darauf erhielt er die Partitur mit der Bemerkung zurück, das Hoftheater sei nicht in der Lage, die Opern aller deutschen Lyriker zur Aufführung zu bringen. Bald darauf machte der „Trompeter von Sadingen“ die Kunde über alle deutschen Bühnen. Man wartete nun an jenem Hoftheater auf Kesslers Angebot der Oper, doch es kam nicht. So ging man zu ihm hin. Der Künstler zuckte mit den Achseln: „Meine Herren, ich bin nicht in der Lage, meine Opern an allen deutschen Bühnen aufzuführen zu lassen.“

Merkwürdiger Ursprung.

Die meisten Ausdrücke und Redensarten nehmen wir als etwas Gebräuchliches hin, ohne weiter nach ihrem Ursprung zu forschen. Es gibt eine seltsame Verbindung der Juden, die vielfach angewandt wurde, der Ausruf: „Hep — hep!“ Dieser seltsame Ausruf soll noch aus der Zeit stammen, wo die Kreuzritter, beim Verzug Jerusalems, auf ihren Fahnen die drei Buchstaben trugen: H — E — P Was sowie wie: Hierofoltra est perditä (Jerusalem ist verloren) heißen sollte.

Gute deutsche Antwort.

„Auf einen großen Klotz“, dachte der tapfere Major Schill, „schützt auch ein großer Keil!“ Das war an dem Tage, wo er einen Brief Napoleons erhielt mit der Aufschrift: „An den Häubhauptmann Schill.“

In diesem Briefe forderte Napoleon Schill auf, ihm vier schöne napoleonische Pferde, die Schills Freikorps aufzuziehen, gegen eine Summe von 4000 Talern zurückzugeben.

Die Antwort des „Häubhauptmanns“ Schill an den Kaiser aber lautete:

„Mein Herr Bruder! Daß ich Ihnen vier Pferde abgenommen, macht mir um so mehr Vergnügen, als ich aus Ihrem Briefe erkenne, einen wie hohen Wert Sie auf diese Tiere setzen. Gegen die angebotenen 1000 Taler für das Stück kann ich Sie Ihnen nicht zurückgeben. Wollen Sie aber die vier Pferde, welche Sie von dem Brandenburgischen Korse in Berlin weggeführt haben, wieder dort aufstellen lassen, so stehen Ihnen

die von mir in Beschlag genommenen vier Pferde ganz unentgeltlich zur Verfügung.“

Ein Vorschlag zur Güte.

Am Hofe des päpstlichen Kurfürsten Johann Wilhelm hatten die Langfinger gute Zeit. Denn wie man uns berichtet, wurde dort viel Silberzeug gestohlen, daß der arme Kurfürst kaum mehr eine anständig gedeckte Tafel besah!

Das wurde seinem Oberhofmeister, dem Grafen Manderscheid, denn doch zu bunt. Er machte dem Kurfürsten nachdrückliche Vorstellungen und erklärte, wenn der Kurfürst mit seiner Nachsicht so fortfahre, das Uebel am Ende keine Grenzen mehr kenne.

Voraus der Kurfürst gelassen erwiderte: „Nun, wenn alles nichts hilft, und alles steht — so nimmst du auch!“

Der verdiente Strick.

Der sächsische Minister Brühl hatte das Mißgeschick, daß ihm bei der Durchfahrt durch ein kleines Städtchen ein Niemen am Wagen brach. Der Bürgermeister des Ortes kam herbei, um den Schaden zu heilen, und ersuchte den Niemen durch einen kräftigen Strick. Auf die Frage des Ministers, was er schuldig wäre, erwiderte der Bürgermeister lächelnd: „Ach, Euer Excellenz haben um unser Land wohl mehr als einen Strick verdient!“

Händel und die Sängerin.

Der Komponist Händel besah außergewöhnliche Kräfte. Einst hatte er es einmal wieder mit einer widerspenstigen Sängerin, der Primadonna Cuzzani, zu tun, die sich seinen Anordnungen durchaus nicht fügen wollte. Was tut er kurz entschlossen? Er packt sie, hebt sie empor und hält sie aus dem Fenster, indem er sagt: „Ich wüßte, daß Sie ein Teufel sind, aber ich bin Beelzebub, der Oberste der Teufel, und verleihe, mit Teufeln umzugehen.“ Zu Tode erschrocken, waagte die Primadonna keinen Ton von sich zu geben und war seitdem gefügig wie ein Lamm. Acht Tage später spricht auf der Straße ein unbekannter Herr den Komponisten an und bedankt sich bei ihm lebhaft mit den Worten: „Endlich hat Sie ihren Herrn gefunden!“ — Er war der Chemann der Primadonna.



Hallo -- deine Sicherheit!

Was will die Reichs-Unfallverhütungs-Woche?

Helfst Unfälle verhüten! Die Reklame im Dienst der Unfallbekämpfung.

Die Werbung durch Wort, Schrift und Bild, das Bestreben des Kaufmanns, seine Waren bekannt und populär zu machen ist zu einer Wissenschaft geworden. Man weiß längst, daß es nicht genügt, Waren „anzupreisen“ und den Kunden zu sagen, daß dieses oder jenes Ereignis das Beste auf der Welt sei. Der Mensch von heute ist kritisch — er läßt sich nicht so ohne weiteres belehren und über-

oft in lustiger Form auf die Unfallverhütung bezog. Später ist man auf diesem Wege erfolgreich weitergegangen. Die Berliner Straßenbahn z. B. hat unter Schulkindern ein Preisanschreiben nach einprägsamen Versen erlassen und die oft recht gut gelungenen warnenden Worte prangen jetzt in typischer Kinderschrift in allen Wagen. Und jetzt haben sich verschiedene Organisationen und behördliche Stellen zusammengetan, um diese Werbung für die Sicherheit großzügig auszugestalten und eine ganze Woche lang in allen Städten und Dörfern, auf Verkehrsmitteln, in Schulen und Betrieben die Reklametrümmer für die Unfallverhütung zu rühren. Das ist der Zweck der „Reichs-Unfallverhütungs-Woche“. Von tausend Plakaten, durch Millionen Bilder und Schriften soll der Mensch auf sein eigenes Wohlergehen aufmerksam gemacht und belehrt werden, wie er sich in allen Fällen drohender Gefahr zu verhalten hat. Überall lauert der Tod — auf der Straße — in den Bahnen — in den Betrieben — sogar im „sicheren Heim“, zwischen den vier Wänden. Augen auf! Hallo — deine Sicherheit!

Unsere Bilder zeigen in verkleinerter und vereinfachter Form, mit welchen Mitteln für die Unfallverhütung gewonnen werden soll. Sie zeigen vor allem auch, wie oft hinter der Maske der Harmlosigkeit schwere Gefahren lauern und wollen aufklärend und warnend zugleich wirken.

Das Kind auf der Straße

Von Efriede Klein.

Die Straße ist für das Kind — und zumal für das Großstadtkind — der Begriff der Freiheit, der Ungebundenheit. Sie birgt einen unendlichen Schatz von sehenswerten Dingen, sie ist angefüllt



„Meiner, wauer, Säger und Ziger...“
Schüß! Eure Kinder!



Spielt nicht auf den Fahrgleisen!



Rauchen in Scheunen
ist Verbrechen!

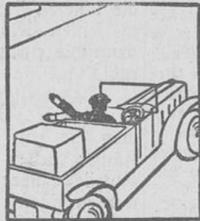


zeugen, der Kunde ist ein sprödes Material — er will umworben sein, umworben von geschickten Psychologen, die wohl wissen, wie und wo sie ihn anzupacken haben. Und so hat die neue „Wissenschaft von der Reklame“ längst die Mittel und Wege gefunden, mit deren Hilfe man eine suggestive Werbung mit Wort und Bild durchzuführen kann.

Diese Fähigkeit der kaufmännischen Reklame, mit „schlagenden Bildern“, kurzen, prägnanten Sätzen allerlei Wissenswertes und Ueberzeugendes in die Köpfe des Publikums einzubrammen, macht sich seit einiger Zeit auch die soziale Fürsorge in ihren verschiedenen Abarten zunutze, wenn es darum geht, das Volk auf die zur Erhaltung seiner Gesundheit notwendigen Maßnahmen aufmerksam zu machen. Man weiß nun nachgerade, daß langatmige behördliche Erlasse zur Eindämmung der Ansteckungsgefahr bei Grippe-Epidemien oder langweilige „Auszüge aus Polizeiverordnungen“ zur Verhütung von Verkehrsunfällen niemals ihre Wirkung tun, weil sie niemand liest und weil sie — selbst wenn sie gelesen werden — nicht die notwendige suggestive — überzeugende — Wirkung ausüben. Der Durchschnittsmensch steht seinem eigenen Wohl oft so gleichgültig gegenüber wie einem neuen Mittel zur Schönheitspflege und man muß ihn die Grundsätze, die zur Erhaltung seiner Gesundheit aufgestellt werden, ebenso „einhämmern“, wie das der geschickte Propagandist einer Konservenfabrik tun würde. Er muß von der



Vorsichtig hinter dem
Wagen herumgehen!



Gestreckten Arm langsam auf-
und abbewegen heißt: Da, ja!



Peitsche leitwärts stecken und
nach vorn bewegen heißt:
Ueberholen!

von Erlebnissen unerhörter Art, sie ist ein unendliches Märchenreich, in das die Phantasie des Kindes seine kleinen Lustspiele und Tragödien dichtet. Sie ist ihm alles — nur nicht jenes gefährdrohende Gebiet, nur nicht das Schlachtfeld des Verkehrs, nur nicht das — was sie uns Erwachsenen vorstellt.

Der tägliche Weg zur Schule — das ist das wahrhaft einzige Erlebnis des Kindes — das Spiel auf der Straße, im wassergefüllten Rinnsal, zwischen Wagen und Autos und hastenden Menschen, das scheint ihm das einzige Spiel zu sein, das das Leben lebenswert macht. Die gleiche Sehnsucht, die den Forscher in unbefangene Kunde zieht, regt im Kinde die Sehnsucht nach der Straße. Zwischen Schule

fast, als ob die Wirklichkeit ihnen recht geben würde — denn die Unfälle von Kindern sind eigentlich geringer als — man annehmen müßte, wenn man Großstadt Kinder im Großstadtverkehr gesehen hat.

Da laufen sie auf ihren „Rollern“, Zwei- und Dreirädern mitten durch den Verkehr, da schlüpfen sie wie kleine, salzige Wiesel mitten durch das Gewühl von Omnibussen und Lastwagen und rasenden Personautos, da schiefen sie im wilden Spiel unvorsichtig aus einem Coreingang auf die Fahrbahn, ohne nach links, ohne nach rechts zu sehen, es gibt furchtbare Augenblicke — jetzt muß das Unglück geschehen — und da ist der kleine Kerl längst am jenseitigen Bürgersteig und nur ein paar schimpfende Chauffeure und ein paar zufällige Augenzugenden wußten, wie schrecklich dieser Augenblick gewesen ist. Das Kind selbst — — — Das Kind weiß es nicht.

Was sollen wir tun? Aufklärung? Gewiß, Aufklärung tut not, bei reiferen Schulkindern hat man mit Erfolg Schulstunden eingeschoben, die den Verkehr auf der Straße behandeln, den Kinder macht es auch Freude, Verkehr zu spielen, man versucht auch, die älteren Kinder anzuhalten, die jüngeren auf dem Schulweg zu begleiten und sie vor den Gefahren des Verkehrs zu bewahren. Es ist schon möglich, den Kindern eine gewisse Verkehrsdisziplin einzuprägen, sie werden dafür oftmals mehr Verständnis anfordern als die konservativen „Erwachsener“, aber auch die schönste Kinderdisziplin wird immer äußere Tüchle bleiben. Auch sie ist ihr Spiel — und Kinder spielen nicht gern immer daselbe. Das Kind ist unberechenbar.



Besten Rettungs-Schwimmens!



Vorsicht mit Tieren!



Jeden Augenblick laßt ihr bei
so leichtinnigem Verhalten
Todesgefahr.

Notwendigkeit, Vorsicht zu üben, ebenso gegen seinen Willen überzeugt werden wie von der Unüberwindlichkeit der Zahndont-Pasta. An die Stelle der behördlichen „Verordnung“ tritt die Reklame für die Unfallverhütung!

Einen bescheidenen Anfang in dieser Richtung haben schon vor Jahren verschiedene Straßenbahngesellschaften und die Reichsbahn gemacht, als sie im Inneren der Verkehrsmittel Plakate anbrachten, deren Inhalt sich

und Elternhaus, zwischen zwei Polen, die ihm Zwang und Unterordnung unter höheren Willen bedeuten, ist ihm die Straße die Welt der Freiheit, in der es nach eigenem Ermessen schalten und walten kann. Selbst Kinder, die auf dem Lande oder in kleinen Städten aufgewachsen sind, glückliche Kinder, denen daheim weite Gärten und Spielplätze zur Verfügung stehen, werden glücklich, wenn sie sich einmal auf einer Straße, einer rich-



Kinder gehören nicht auf die Straße. Weder zu Fuß, noch auf Rollern, Holländern, Fahrrädern.

Auf der Straße liest man keine Zeitungen. Die neuesten Nachrichten erreichen Dich noch früh genug.

Nahe Straßen sind besonders gefährlich. Nicht nur Deine eigenen Beine rutschen, auch die Pneumatiks der Autos und Motorräder.